

Das Mongolenreich aus abendländischer Sicht des 14. Jahrhunderts

Eine Analyse zu Geografie, Geschichte und Verwaltung des Großreichs in der zeitgenössischen „Reiseschilderung des Jean de Mandeville“

Carina Elisabeth Seeburg

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	1
2. Jean de Mandeville – ein rätselhafter Verfasser und sein Werk	4
2.1 Jean de Mandeville.....	4
2.2 Rezeptionsgeschichte.....	5
3. Die <i>Reisen</i> von Jean de Mandeville.....	7
3.1 Die <i>Reisen</i> : Formale Struktur / Inhalt und Motive.....	8
3.2 Die Quellen.....	10
4. Das Mongolenreich aus abendländischer Sicht des 14. Jahrhunderts nach der „Reise- schilderung des Jean de Mandeville“ und unter der vergleichenden Einbeziehung aktueller Forschungserkenntnisse.....	12
4.1 Geografische Lokalisierung und topografische Beschreibung des Mongolenreichs.....	12
4.2 Die Geschichte des Mongolenreichs.....	15
4.3 Der Großkhan und sein Hofstaat.....	16
4.4 Das Khaganat und seine Verwaltung.....	18
5. Schlussbetrachtung.....	20
Quellen- und Literaturverzeichnis.....	23
Gedruckte Quellen.....	23
Literatur.....	24
Anhang.....	26
Textauszüge und Übersetzungen.....	26
Abbildungen.....	31

1. Einleitung

Bis in die Mitte des 13. Jahrhunderts blieb die Weltkenntnis der Europäer weitgehend stabil und in Grenzen befangen.¹ Zwar wurden seit dem 12. Jahrhundert die Grenzen des Kulturkreises von einer zunehmenden Anzahl von Menschen und in höherer Intensität als in den Jahrhunderten davor überschritten², jedoch trugen die Erfahrungen im Nahen Osten kaum zur Erweiterung des geografischen Horizonts bei.

Für einen deutlichen Zuwachs des abendländischen Weltwissens sorgte die im östlichen Zentralasien vom Westen unbemerkt entstandene Macht, die zu Beginn des 13. Jahrhunderts innerhalb weniger Jahrzehnte halb Asien zu einem einzigen Machtgebilde vereinigte und schließlich den Einzugsbereich des Abendlands erreichte.³ Dschingis Khan⁴ hatte um 1200 große Teile der mongolischen Sippenverbände geeint, andere Steppenvölker unterworfen, eine Verwaltung und Wehrpflicht etabliert und seinen Machtbereich unentwegt durch Eroberungs- und Beutezüge vergrößert. Seine Erben setzten die Expansion in alle Himmelsrichtungen fort. Schließlich reichte der mongolische Herrschaftsbereich von Nowgorod in Russland bis zum Südchinesischen Meer und vom Kaukasus bis Korea. Er schloss demnach das heutige China, den Süden Sibiriens, das tibetische Hochland und die Wüsten Persiens ein. Nach gegenwärtigem Kenntnisstand war das Mongolische Reich möglicherweise das größte Herrschaftsgebiet, das je existierte.⁵ Der Prozess der mongolischen Reichsbildung veränderte die politischen, sozialen und rechtlichen Verhältnisse in der Region und den benachbarten Herrschaftsgebieten grundlegend und wirkte sich bis ins abendländische Europa aus.

„Abendland“ meint in der vorliegenden Arbeit den Bereich des mittelalterlichen Europas, der durch die gemeinsame Wissenschaftssprache Latein eine kulturelle Einheit bildete.⁶ Nicht eingeschlossen sind demnach die Gebiete Osteuropas, da sie – wie im Raum des Großfürstentums Moskau – fast im gesamten Spätmittelalter unter direkter Herrschaft der Mongolen standen oder – wie im Fall von Ungarn und Großlitauen – unter mongolischen Einfällen litten und folglich eine andere Beziehung zum Mongolenreich entwickelten als der Westen Europas.⁷

¹ Folker Reichert: Das Bild der Welt im Mittelalter. Darmstadt 2013, S. 60. Zum zeitgenössischen geografischen Weltbild siehe auch Kapitel 4.1. sowie Abb. 2 im Anhang.

² Zur Frage, wer im Mittelalter reiste: Folker Reichert: Erfahrung der Welt. Reisen und Kulturbegegnung im späten Mittelalter. Stuttgart 2001, S. 11 – S. 19.

³ Felicitas Schmieder: Europa und die Fremden. Die Mongolen im Urteil des Abendlandes vom 13. bis in das 15. Jahrhundert. (Beiträge zur Geschichte und Quellenkunde des Mittelalters, Bd. 26). Sigmaringen 1994, S. 11.

⁴ Der Geburtsname Dschingis Khans ist Temüdschin oder Demüdschin, mongolisch Тэмүжин oder Тэмүүжин. Als er 1206 zum Khan ausgerufen wurde nahm er den Namen Dschingis Khan (ozeanischer / ungestümer Herrscher) an.

⁵ Reichert, Das Bild der Welt im Mittelalter, S. 62.

⁶ Der Begriff Abendland ergab sich aus der antiken und mittelalterlichen Vorstellung von dem westlichen Europa als dem der untergehenden Abendsonne am nächsten gelegenen Erdteil. Der Begriff definierte je nach Zeit und Kontext unterschiedliche Regionen. So umfasste er einst nur die lateinischsprachigen Westprovinzen des Römischen Reiches und wurde später – insbesondere im Zuge des Kalten Krieges – zur Abgrenzung der ganzen westlichen Welt (vornehmlich Nordamerikas und der Mitgliedstaaten der EU) verwendet. Heute ist der Abendlandbegriff weder auf den lateinisch geprägten Teil Europas begrenzt noch um außereuropäische Staaten erweitert. Er grenzt den Okzident vom Orient ab, umfasst fast ganz Europa und ist dabei in erster Linie geografisch gedacht.

⁷ Schmieder, Europa und die Fremden, S. 10.

Wenn im Folgenden von Mongolen⁸ die Rede ist, so sind damit ohne genaue ethnische Unterscheidung alle asiatischen Völker gemeint, die für die mittelalterlichen Europäer als zu den Mongolen zugehörig erkennbar waren. Diese wurden in zeitgenössischen Reise- und Pilgerberichten fälschlicherweise überwiegend als „Tartaren“⁹ bezeichnet, so auch in der für die Untersuchungen zur vorliegenden Arbeit relevanten Quelle – den *Reisen* des Jean de Mandeville.

Bei den *Reisen* handelt es sich um eine zwischen 1357 und 1371 verfasste Schilderung einer Reise ins Heilige Land, den Mittleren und Fernen Osten und das sagenumwobene Reich des Priesterkönigs Johannes¹⁰. Die Forschung ist sich darüber einig, dass der Verfasser der Schrift die beschriebene Reise möglicherweise in Teilen, jedoch größtenteils nicht selbst unternommen hat und stattdessen zur Anfertigung seines Werks eine Fülle authentischer zeitgenössischer Reiseberichte heranzog, aus denen er seine eigene fiktive Reise schuf. Besondere Relevanz für die Untersuchung der abendländischen Sicht auf das Mongolenreich erhalten die *Reisen* des Jean de Mandeville aufgrund der ungeheuren Popularität und der sehr weiten Verbreitung des Textes: Er wurde in fast alle geläufigen europäischen Sprachen übersetzt und blieb über das gesamte europäische Spätmittelalter hinweg einer der beliebtesten Reiseberichte und eine Quelle, die von den Zeitgenossen für echt gehalten wurde.¹¹ Der Wert der Quelle liegt so nicht in dem eines authentischen Augenzeugenberichts aus dem 14. Jahrhundert, sondern in seiner Rezeptionsgeschichte und seiner europäischen Perspektive begründet. Gerade weil die *Reisen* fiktiver Natur sind und in Europa verfasst wurden, bilden sie ein Bild des Mongolenreichs ab, wie es im abendländischen Europa rezipiert, wiedergegeben und verbreitet wurde.

Das in den *Reisen* entworfene Bild des Mongolenreichs, seiner Herrscher, der Verwaltung und seine geografische Einordnung in das Weltbild des 14. Jahrhunderts ist Thema der vorliegenden Ausarbeitung. Von Interesse ist dabei insbesondere der tatsachengetreue Informationsgehalt der *Reisen*. Dieser wurde durch heutige Erkenntnisse abgeglichen und ermittelt. Der Wert der Quelle geht jedoch über simple Informationsvermittlung hinaus. Es lassen sich anhand des Werks Rückschlüsse über Intention, Motivation und Weltbild seines Verfassers machen. Diese Aspekte wurden herausgearbeitet und in der

⁸ Der Name „Mongolen“ suggeriert eine ethnische und kulturelle Einheit, die nie existierte. Die *Mongghol* waren eine Nomadengemeinschaft an den Flüssen Onon und Kerülen in der heutigen Mongolei. Durch die ständige Eingliederung benachbarter Gruppen in diese Gemeinschaft beinhaltete die Bezeichnung *Mogghol* schon früh eine ethnische, sprachliche und kulturelle Vielfalt. Der verwendete Begriff ist der Sprachkonvention geschuldet und soll den Blick auf die kulturelle Verschiedenartigkeit der unter diesem Namen zusammengefassten Völker nicht verstellen. Karénina Kollmar-Paulenz: Die Mongolen. Von Dschingis Khan bis heute. München 2011, S. 8.

⁹ Die Tatar waren ein mongolisch- oder tungusischsprachiges Volk, das im Nordosten der heutigen autonomen Region Innere Mongolei lebte, ein Gebiet, das heute politisch zur Volksrepublik China gehört. Die Tatar wurden durch Dschingis Khans Truppen besiegt und in das Mongolische Reich eingegliedert. Sie sind mit den Mongolen daher nicht gleichzusetzen, auch wenn die Bezeichnung Tatar, Tartari oder Thartari von abendländischen Geschichtsschreibern oft für die Mongolen verwendet wurde. Der Begriff leitete sich vermutlich von dem reichen und bekannten Volk der Tatar ab und wurde im abendländischen Kontext mit dem lateinischen „tartarus“ in Verbindung gebracht, was durch die angsteinflößende Expansion des Mongolenreichs noch verstärkt wurde. Der Begriff der mittelalterlichen Tartaren ist mit dem modernen Volk der Tartaren nicht identisch. Auch heute gibt es noch Probleme bei der Zuordnung von Völkern und der Begriffsdefinition „Mongolen“. Siehe hierzu: Michael Weiers: Geschichte der Mongolen. Stuttgart 2004, S. 13 – S. 15.

¹⁰ Die Mythe des Priesterkönigs besagt, dass dieser ein mächtiges, großes, christliches Reich im östlichen Asien beherrschen sollte. Die Suche nach dem Priesterkönig wurde in Lateineuropa besonders aufmerksam verfolgt, denn er blieb der Hoffnungsträger für die Rückeroberung Jerusalems.

¹¹ Schmieder, Europa und die Fremden, S. 45.

Schussbetrachtung diskutiert.

Der Quellenuntersuchung ist ein Überblick zu Verfasser, Werk und Rezeption vorangestellt. Von einer auf der modernen Forschungsliteratur basierenden Darstellung der Geschichte der Mongolen im 13. und 14. Jahrhundert in einem gesonderten Kapitel wurde abgesehen. Stattdessen soll der aktuelle Forschungsstand bei der Untersuchung der Quelle in Kapitel 4 ständig mitbedacht werden und die Untersuchungsergebnisse durch Erklärungen und Vergleiche ergänzen und erweitern. Die Quellenarbeit fokussiert sich dabei ausdrücklich auf Geografie, Geschichte und Verwaltung des Mongolenreichs sowie auf die Darstellung des Khans und seines Hofstaats. Die gleichermaßen interessante Untersuchung von ethnologischen Beschreibungen des mongolischen Volks wie Bräuchen, Kleidung, Heiratspolitik etc. wurden in der vorliegenden Ausarbeitung nicht berücksichtigt.

Zeitlich beschränkt sich die Arbeit in der Hauptsache auf das 13. und 14. Jahrhundert, wird aber manches Mal darüber hinausblicken.

Zu Autor und Werk ist in allen Nationalstaaten, in denen die *Reisen* Verbreitung fanden, umfangreiche Forschungsarbeit geleistet worden. Dennoch lässt die deutsche Forschung eine aktuelle kritische Edition vermissen. Aus diesem Grund war die 2014 erschienene von José María Díaz-Regañón De Teresa herausgegebene spanischsprachige Edition von großem Nutzen.¹² Die Edition von Díaz-Regañón De Teresa verfügt über einen umfangreichen Kommentar und ist gegenwärtig das aktuellste Werk zur Mandeville-Forschung. Hervorzuheben ist außerdem die von Anthony Bale 2012 herausgebrachte Edition „Book of Marvels and Travels“¹³ sowie die Übersetzung von Gerhard Sollbach. Beide Veröffentlichungen verfügen über eine umfangreiche Einleitung zum Werk. Einen guten Überblick zur Geschichte der Mongolen von ihrer Frühgeschichte bis heute liefert Michael Weiers. Zum abendländischen Weltbild des 14. Jahrhunderts und für Ostasienreisen in diesem Zeitraum erwiesen sich zahlreiche Monografien und Aufsätze von Folker Reichert¹⁴ und Felicitas Schmieder¹⁵ als essenziell.

Grundlage für die Untersuchung bildete eine von Michel Velser gegen Ende des 15. Jahrhunderts angefertigte mittelhochdeutsche Übersetzung der Mandeville-Reise.¹⁶ Alle im Folgenden daraus zitierten Textpassagen sind in eigener Übersetzung sinngemäß ins Hochdeutsche übertragen worden und wurden dem Anhang dieser Arbeit zur Ansicht hinzugefügt.

¹² Joan de Mandevilla: El libro de las maravillas del mundo. Llamado selva deleytosa y viage a Jerusalem, Asia y Africa. Por Joan de Mandevilla. físico inglés. Según es códice M-III-7 de la Real Biblioteca de San Lorenzo de El Escorial. Versión española, introducción y notas de José María Díaz-Regañón De Teresa. Madrid 2014.

¹³ John Mandeville: Book of Marvels and Travels. Texts and translations by Anthony Bale. Oxford 2012.

¹⁴ Hervorzuheben ist: Folker Reichert: Das Bild der Welt im Mittelalter. Darmstadt 2013; Folker Reichert: Chinas Beitrag zum Weltbild der Europäer. Zur Rezeption der Fernostkenntnisse im 13. und 14. Jahrhundert. In: Das geographische Weltbild um 1300. Politik im Spannungsfeld von Wissen, Mythos und Fiktion. (Zeitschrift für historische Forschung, Vierteljahresschrift zur Erforschung des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit, Beiheft 6). Berlin 1989, S. 33 – S. 57.

¹⁵ Schmieder, Europa und die Fremden; Johannes Plano Carpini: Kunde von den Mongolen 1245 – 1247. Übersetzt, eingeleitet und erläutert von Felicitas Schmieder. Wiesbaden 2015.

¹⁶ Jean de Mandeville: Das buch des ritters herr hannsen von monte villa. Aus dem Französischen übersetzt von Michel Velser. Augsburg 1481. Zur Besseren Ansicht und Lesbarkeit der alten Schriftzeichen durch die Zoom-Funktion wurde der Text größtenteils online am Computer eingesehen. Auch die Angaben zu Seitenzahlen orientieren sich an der Onlineausgabe. Zur Orientierung bei dem Vergleich mit anderen Ausgaben: In dem online eingesehenen Text sind die ersten 9 Seiten unbedruckt, weshalb die Nummerierung der ersten Seite mit 10 beginnt. Als JPEG-Dateien sind alle Seiten dieser Ausgabe verfügbar unter: (<https://www.loc.gov/resource/rbc.2008rosen0079/?sp=10>), zuletzt abgerufen am 22. September 2015.

2. Jean de Mandeville – ein rätselhafter Verfasser und sein Werk

2.1 Jean de Mandeville

Zur Lebensgeschichte des Autors, der sich als Jean de Mandeville¹⁷ ausgibt, ist wenig bekannt. Fast alle Daten, über die wir heute verfügen, haben sich aus der Lektüre und Analyse seines einzigen Werks ergeben. Gegenwärtig kann weder die Identität des Verfassers noch der Ort, an dem die *Reisen* verfasst wurden, als gesichert gelten. Bis Ende des 19. Jahrhunderts deckten sich die Angaben in der Literatur, den Geburtsort des Autors im englischen Saint Albans, nahe London, zu verorten.¹⁸ Die gängigen Angaben zur Person „Mandeville“ gingen darüber hinaus mehrheitlich davon aus, dass dieser dem gehobenen gesellschaftlichen Stand angehörte, über umfangreiches Wissen im medizinischen, naturwissenschaftlichen, theologischen und sprachlichen Bereich verfügte und England 1322 aus unbekanntem Gründen verlassen musste.¹⁹ Hierauf habe er in verschiedenen europäischen Regionen²⁰ gelebt und sei schließlich zu einer Reise nach Jerusalem und Asien aufgebrochen. Nach seiner Rückkehr habe er sich in Lüttich niedergelassen und dort seine Memoiren verfasst.²¹

In der dieser Arbeit zugrunde liegenden Übersetzung aus dem Jahr 1481 wird der Geburtsort des Autors in England verortet und stimmt somit mit der bis zum Ende des 19. Jahrhunderts als authentisch befundenen Version seiner Herkunft überein:

Hie hebt sich an das bûch des ritters herr hannsen von monte villa.

Ih Johans von monte villa ritter geboren in Engellant in einer statt hejßt sannt Alban.

Für auß über moer do man zalt von Cristi gepurt tausentzweyhundert und zwejundzwevtzig jar an sant Michels abentt und darnach pin ich gewesen über moer manig jar vnnd zeit [...] [Zitat 1]

Nachdem der Wahrheitsgehalt des Werks seit dem 17. Jahrhundert immer wieder infrage gestellt und die Reiseschilderungen „Mandevilles“ schließlich als nicht authentisch enttarnt worden waren, wurde zunehmend auch die Identität des Verfassers angezweifelt. Die seit Ende des 19. Jahrhunderts daraus resultierenden Thesen zur Person „Jean de Mandeville“ sind vielfältig. Ein Ansatz geht davon aus, dass es sich bei „Mandeville“ nicht um eine real existierende Person, sondern um ein erfundenes Pseudonym bzw. um eine fiktive Erzählfigur handele, die von dem anonymen Autor der *Reisen* erfunden und mit biografischen Details versehen worden sei.²³ Eine andere These, die von vielen Wissenschaftlern gestützt wird ist, dass der tatsächliche Verfasser der Reiseschilderungen der Notar und Geschichtsschreiber Jean

¹⁷ Andere verwendete Namen sind je nach Sprache und Übersetzungsversion: Sir John of Mandeville, Juan de Mandevilla, Maundevylle, Ritter Herr Hannsen von Monte Villa, Maundevil, Mandevill, Montevillanus, Mawndeville, Mandevyle, Montevilla, Mandauilla, Mandavilla, Mandarila, Maundeville. Siehe hierzu beispielsweise: Mandevilla / Díaz-Regañón De Teresa (Hg.), *El libro de las maravillas del mundo*, S. 19.

¹⁸ Mandevilla / Díaz-Regañón De Teresa (Hg.), *El libro de las maravillas del mundo*, S. 20. Díaz Regañón De Teresa verweist auf zahlreiche Veröffentlichungen zwischen 1493 und 1882, die hinsichtlich des Geburtsortes des Autors übereinstimmen.

¹⁹ Die Annahmen, warum Mandeville England verließ, reichen von politischen Gründen, über die Möglichkeit eines verlorenen Duells bis hin zu Morddelikten, aufgrund derer er auf der Flucht vor der Justiz gewesen sei. Vgl. hierzu beispielsweise Mandevilla / Díaz-Regañón De Teresa (Hg.), *El libro de las maravillas del mundo*, S. 22; John Mandeville: *Book of Marvels and Travels*. Texts and translations by Anthony Bale. Oxford 2012, S. Xii.

²⁰ Ein Aufenthalt in Paris wurde dabei besonders hervorgehoben. Mandevilla / Díaz-Regañón De Teresa (Hg.), *El libro de las maravillas del mundo*, S. 22.

²¹ Mandevilla / Díaz-Regañón De Teresa (Hg.), *El libro de las maravillas del mundo*, S. 22.

²² Mandeville, herr hannsen von monte villa, S. 10. [Eine hochdeutsche Übersetzung findet sich im Anhang auf S. 26]

²³ John Mandeville: *Das Reisebuch des Ritters John Mandeville*. Ins Neuhochdeutsche übertragen und eingeleitet von Gerhard E. Sollbach. Frankfurt am Main 1989, S. 17.

d'Outremeuse (*1338 – † 1400) aus Lüttich gewesen sei. Andere Forscher glauben den Autor in dem seinerzeit ebenfalls in Lüttich ansässigen Arzt und Philosophen Jean de Bourgogne (†1372) ermittelt zu haben.²⁴ Gerhard Sollbach argumentiert hingegen, dass eine Reihe von Indizien darauf hinweisen, dass es sich um einen aus England stammenden Autor handele. Dafür würde die Kenntnis von bestimmten Besonderheiten der englischen Schrift²⁵ sowie des Verfassers detailliertes Wissen über England sprechen.²⁶ In der 2012 erschienenen Edition von Anthony Bale²⁷ wird diese Annahme ebenso gestützt wie in der aktuellsten kritischen Edition von Díaz-Regañón De Teresa aus dem Jahr 2014. Díaz-Regañón De Teresa betont darüber hinaus, dass auch die ungewöhnlich vielen biblischen Bezugnahmen und Zitate auf einen religiösen Menschen, möglicherweise auf einen Priester oder einen Mönch, hinweisen könnten. Ein für diese Möglichkeit in der Forschung oft herangezogenes Argument ist, dass der Autor, der zur Anfertigung seines Berichts Inhalte aus zahlreichen authentischen Reise- und Pilgerberichten übernahm, zum einen über eine überdurchschnittliche Bildung verfügte und zum anderen Zugang zu einer oder mehreren – möglicherweise klösterlichen – Bibliotheken gehabt haben musste. Bale hält es für durchaus möglich, dass der Verfasser der *Reisen*, wie im Buch behauptet, tatsächlich aus St. Albans²⁸ stammte und den Zugang zu Büchern und Bildung im dort ansässigen Benediktinerkloster erhalten habe.²⁹

Begründungen und Gegenargumente gibt es in großer Anzahl, um jede dieser und andere Thesen zu unterstützen oder zu entkräften. Die Beweisführung ist für keinen der Ansätze hinreichend schlüssig und vorbehaltlos überzeugend. Trotz intensiver Forschungsbemühungen ist es bis heute nicht gelungen, für den betreffenden Zeitraum einen Ritter mit dem Namen John Mandeville zweifelsfrei nachzuweisen. Nur in einem ist sich die gegenwärtige Forschung einig: Dass das Buch ursprünglich in anglonormannischem Französisch und nicht, wie lange angenommen, in Latein verfasst worden ist.³⁰

2.2 Rezeptionsgeschichte

Weder die für die Forschung bisher unlösbare Frage nach der Identität des Verfassers noch die Tatsache, dass sich die Manuskripte der *Reisen* hinsichtlich der wesentlichen personenbezogenen Angaben zu „Mandevilles“ Lebensdaten widersprechen, können die Bedeutung des Werks mindern. Denn diese ergibt sich nicht aus der Person des Autors, sondern aus dem Inhalt der *Reisen* sowie aus der ungeheuren

²⁴ John Mandeville / Sollbach (Hg.), *Das Reisebuch des Ritters*, S. 18; Mandevilla / Díaz-Regañón De Teresa (Hg.), *El libro de las maravillas del mundo*, S. 25 und S. 28. Eine andere These geht davon aus, den Autor der *Reisen* in einem nordfranzösischen Benediktinermönch ermittelt zu haben. Siehe hierzu beispielsweise: Mandeville / Bale (Hg.): *Marvels and Travels*, S. Xii f.

²⁵ Die auffälligen Kenntnisse der englischen Schrift werden erläutert in: Mandevilla / Díaz-Regañón De Teresa (Hg.), *El libro de las maravillas del mundo*, S. 28.

²⁶ John Mandeville / Sollbach (Hg.), *Das Reisebuch des Ritters*, S. 18.

²⁷ Mandeville / Bale (Hg.), *Marvels and Travels*, S. Xiii – XVI.

²⁸ St. Albans kann als ein zeitgenössisches Zentrum der Historiographie in England bezeichnet werden. Hervorzuheben sind insbesondere die historiographischen Werke der Benediktinermönche Matthäus Parisiensis und Roger von Wendover.

²⁹ Ebd., S. XiV f.

³⁰ Vgl. hierzu: John Mandeville: *Mandeville's Travels. Texts and translations*. By Malcolm Letts. London 1953, S. 227; Mandevilla / Díaz-Regañón De Teresa (Hg.), *El libro de las maravillas del mundo*, S. 32 f; Mandeville / Bale (Hg.), *Marvels and Travels*, S. XiV; John Mandeville / Sollbach (Hg.), *Das Reisebuch des Ritters*, S. 18; Sowohl Sollbach, als auch Bale und Díaz-Regañón De Teresa betonen, dass ein Ursprungstext in anglonormannischem Französisch nicht gegen eine englische Autorenschaft spreche, da dieses die in Hofkreisen vorherrschende zeitgenössische Sprache in England war.

Popularität und seiner weiten Verbreitung im christlichen Europa.

Der rasche Publikumserfolg lässt sich an der unmittelbar nach Erscheinen des Werks einsetzenden Herstellung immer neuer Abschriften sowie an der Entstehung zahlreicher Bearbeitungen und Übersetzungen ablesen. Das Original, von dem sich alle weiteren Manuskripte ableiteten, ist bis heute verschollen.³¹

Wann Mandevilles Reiseschilderung erstmals als Druck erschien, ist ungewiss. Sicher ist, dass bereits vor 1371 eine bearbeitete Fassung in Frankreich verbreitet war und von dort nach Italien, Spanien, Deutschland und Flandern gelangte.³² Auf Grundlage des französischen Texts entstanden Übersetzungen und neue, teilweise veränderte Fassungen. Besonderer Beliebtheit erfreute sich die deutsche Fassung von Michel Velser³³, die wiederum ins Italienische und ins Spanische übersetzt wurde. Die Forschung geht davon aus, dass noch vor 1390 eine zweite Fassung von Mandevilles *Reisen* in Lüttich entstand, die zur Vorlage für die lateinische Vulgataversion diente, welche erneut um 1398 von Otto von Diemeringen³⁴ ins Deutsche übersetzt wurde.³⁵ Der Text verbreitete sich für seine Entstehungszeit verhältnismäßig schnell und war um 1400 bereits in allen bedeutenden Volkssprachen des Abendlands verfügbar.

Das Interesse an Mandevilles Reiseschilderungen hielt auch im 15. Jahrhundert weiter an und so zählten die *Reisen* gut 200 Jahre zu den beliebtesten Reisebüchern des mittelalterlichen Abendlands.³⁶

Seine Leserschaft rekrutierte sich sowohl aus dem Adel und der Oberschicht, als auch aus anderen gebildeten Kreisen der Bevölkerung. Dies lässt sich auch daran erkennen, dass sowohl sehr elegante Kopien des Buchs erstellt wurden, beispielsweise für Karl V. von Frankreich³⁷, als auch zahlreiche kostengünstigere Anfertigungen in schmuckloser Schrift, ohne Illustrationen und auf einfachem Papier Verbreitung fanden.³⁸ Heute sind noch rund 300 Manuskripte erhalten.³⁹ Den größten Anteil unter diesen machen die deutschsprachigen und niederländischen Übersetzungen aus, danach folgen lateinische, englische und französische Fassungen und schließlich einige Manuskripte in spanischer, italienischer, dänischer, tschechischer und altirischer Sprache.⁴⁰ Die große Beliebtheit, derer sich die *Reisen* bei ihrem Publikum erfreuten, beruhte insbesondere darauf, dass das Werk den Bedürfnissen unterschiedlicher Leser

³¹ Mandevilla / Díaz-Regañón De Teresa (Hg.), *El libro de las maravillas del mundo*, S. 32.

³² John Mandeville / Sollbach (Hg.), *Das Reisebuch des Ritters*, S. 22; Mandevilla / Díaz-Regañón De Teresa (Hg.), *El libro de las maravillas del mundo*, S. 32.

³³ Michel Velser war Südtiroler, vermutlich aus dem Geschlecht der Herren von Vels und ist für die Jahre 1370, 1372 und 1386 urkundlich nachgewiesen. Siehe hierzu: Günther W[alter] Ganser: *Die niederländische Version der Reisebeschreibung Johanns von Mandeville. Untersuchungen zur handschriftlichen Überlieferung.* (Amsterdamer Publikationen zur Sprache und Literatur, Bd. 63). Amsterdam 1985, S. 7; John Mandeville: *Sir John Mandevilles Reisebeschreibung.* In deutscher Übersetzung von Michel Velser. Nach der Stuttgarter Papierhandschrift Cod. HB V 86. Herausgegeben von Eric John Morrall. (Deutsche Texte des Mittelalters, Bd. LXVI). Berlin 1974, S. XX.

³⁴ Otto von Diemeringen (†1398) war Domherr zu Metz. Der Elsässer verfasste 1388 eine deutsche Übersetzung der *Reisen*. Er ist urkundlich für die Zeit von 1369 bis 1398 belegt. Siehe hierzu: Ganser, *Überlieferung der niederländischen Version*, S. 129.

³⁵ John Mandeville / Sollbach (Hg.), *Das Reisebuch des Ritters*, S. 22.

³⁶ Ebd.

³⁷ Mandeville / Bale (Hg.), *Marvels and Travels*, S. XVI.

³⁸ John Mandeville / Sollbach (Hg.), *Das Reisebuch des Ritters*, S. 23. Zum Lesepublikum der *Reisen* siehe auch: Ridder, *Werktyp, Übersetzungszintention und Gebrauchsfunktion*, S. 358.

³⁹ Mandevilla / Díaz-Regañón De Teresa (Hg.), *El libro de las maravillas del mundo*, S. 32 f; Mandeville / Bale (Hg.), *Marvels and Travels*, S. XVii. Es gibt in der Forschung zahlreiche von einander abweichende Angaben über die Menge der erhaltenen Manuskripte. Die Angaben schwanken dabei zwischen 250 und 300 Exemplaren.

⁴⁰ John Mandeville / Sollbach (Hg.), *Das Reisebuch des Ritters*, S. 23.

gerecht zu werden vermochte. Es traf den Nerv der Zeit, in der Pilgerreisen ins Heilige Land häufiger wurden und die Zeit der großen Entdeckungsfahrten bevorstand. Die *Reisen* erfüllten die Funktion eines Reiseführers nach mittelalterlichem Maßstab, waren aber ebenso lehrreich und ermöglichten für Daheimgebliebene eine Reise im Geiste. Das Werk lieferte neben Informationen zu fernen Ländern auch umfangreiche Unterhaltung, da es zahlreiche Wundergeschichten und fantastische Elemente aus einer dem Leser fremden Welt enthielt.⁴¹

Während in einigen Teilen der gebildeten Schicht im 17. Jahrhundert eine Auseinandersetzung über den Wahrheitsgehalt der *Reisen* begann, wurde das Werk von einem großen Anteil der Leserschaft weiterhin geschätzt und für authentisch befunden.

Erst als der Text Ende des 19. Jahrhunderts schließlich des „umfangreichen Plagiats“⁴² überführt wurde, sank auch die dem Werk beigemessene Bedeutung. Eine Neubewertung vollzog sich erst Mitte des 20. Jahrhunderts: Anstatt den Text auf den Vorwurf der Fälschung zu reduzieren, wurde ihm – als einer der ersten fiktionalen Reiseromane und als gekonnte Kompilation ausgewählter Quellen – Anerkennung zuteil. Diese Sichtweise kann jedoch nur aus heutiger Perspektive gelten, denn der fiktive Bericht wurde von seinem Verfasser als ein sich als echt ausgebendes Zeugnis konzipiert und von den zeitgenössischen Rezipienten auch so aufgenommen.

Der Wert dieses „Bestsellers des europäischen Mittelalters“ wird von der heutigen Forschung vor allem in seinem Inhalt und der weiten Verbreitung der *Reisen* gesehen. Denn hieraus lassen sich Rückschlüsse über Bildung, Wissen, Erwartungshaltung und Horizont seiner Leserschaft ziehen. Darüber hinaus habe Mandevilles Reisebuch „einen wesentlichen Beitrag zu den Entdeckungsfahrten am Beginn der Neuzeit geleistet, indem nämlich die in dem Werk enthaltenen und in ganz Europa verbreiteten und bekanntgemachten geografischen Informationen entscheidend mithalfen, das geistige Klima für derartige Unternehmungen zu schaffen“⁴³, so Sollbach. Dies sei vor allem durch die in Mandevilles Werk enthaltene Aussage, dass es möglich sei, um die Erde zu segeln, geschehen.⁴⁴

3. Die *Reisen* von Jean de Mandeville

Vom 13. Jahrhundert an nahmen im Abendland Zahl und Gehalt von Reiseberichten und Länderbeschreibungen zu. Forciert wurde diese Entwicklung durch Missions- und Pilgerreisen von Geistlichen und Gläubigen und durch Handelsreisen von Kaufleuten. Eine bewusst gegenüber den fiktionalen Epen abgegrenzte Gattung „authentischer Reisebericht“ gab es im Spätmittelalter noch nicht.⁴⁵

⁴¹ Zur formalen Struktur sowie zu Inhalt und Motiven der *Reisen* siehe Kapitel 3.1.

⁴² Der Vorwurf des Plagiats, dem sich der Text von Mandeville infolge der neuen Forschungserkenntnisse ausgesetzt sah, stellt eine moderne Sicht auf die mittelalterliche Literatur dar.

⁴³ Zitiert nach: John Mandeville / Sollbach (Hg.), Das Reisebuch des Ritters, S. 42.

⁴⁴ Ferdinand Kolumbus führte in der von ihm verfassten Biografie seines Vaters Christoph Kolumbus als Gründe, die diesen zu seiner Fahrt in den Westen bewegen hätten, die Berichte von Marco Polo und das Werk von John Mandeville an: John Mandeville / Sollbach (Hg.), Das Reisebuch des Ritters, S. 44; Auch Bale bestätigt, dass sowohl Kolumbus, als auch Walter Raleigh und Martin Frobisher Mandeville als vorbereitende Lektüre für ihre Reisen lasen: Mandeville / Bale (Hg.): *Marvels and Travels*, S. XXV.

⁴⁵ Gerhard Wolf: Die deutschsprachigen Reiseberichte des Spätmittelalters. In: Peter J. Brenner (Hg.): *Der Reisebericht*. Die

Fabulös erscheinende Passagen hatten in Reiseberichten ebenso ihren Platz wie realistische und historische Einschübe und führten dazu, dass authentische Reiseberichte wie der Marco Polos im 15. Jahrhundert in den gleichen Sammelbänden angefounden wurden wie die fabelhaften Orientreisen Mandevilles.⁴⁶ Diese trugen im Original keinen Titel und verbreiteten sich je nach Fassung und Sprache rasch unter verschiedenen Namen.

3.1 Die *Reisen*: Formale Struktur / Inhalt und Motive

Inhaltlich können die *Reisen* in zwei große Abschnitte unterteilt werden. Der erste Teil schildert die verschiedenen Wege, die Pilger für ihre Reise ins Heilige Land wählen könnten und berichtet von Jerusalem, den heiligen Stätten und einer Reise in den Nahen Osten. Für diesen ersten Teil der Reiseschilderungen kann die Möglichkeit nicht ausgeschlossen werden, dass der Autor Teile der beschriebenen Wege selbst beschritten hat und seine Schilderungen – neben den von ihm verwendeten Quellen – auch auf eigene Erfahrungen beruhen.

Im zweiten Teil des Buchs nimmt der Autor seine Leser mit auf eine geistige Reise in den Orient und in den Fernen Osten.⁴⁷ Er beschreibt Inseln im Indischen Ozean, Teile Afrikas, Indien, das Mongolische Reich, welches das heutige China mit einschloss und schließlich das sagemwobene Reich des Priesterkönigs Johannes.

Dem Leser tritt ein Erzähler gegenüber, der sich als „Ih Johans von monte villa“ vorstellt und nach der Angabe einiger biografischer Eckpunkte kurz umreißt, worüber er berichten wird:

[...] und darnach pin ich gewesen über moer manig jar vnnd zeit. Und pin umbgefaren un hab gesehen manig wunderlich inseln. un manig wunderlich stat un kunigreich.

unnd pin gefaren durch turggen durch armenia das groß und das klein. durch tartari. durch persia. durch svria durch arabia oben un unden. durch libia. durch candia. durch ethiopia. das ist der moren land. durch amasones das ist d frawen land. durch krieche. durch inndia das groß und das klein. durch manis insel do manig wunderlich volck jnn wonet un manige wunderlichen gelaube habent als jr hernach werdent hore

Und von den leuten und inseln wil ich sagen wie sve gestalt seind nach dem als mir gewissen ist getan und ich von inen vernomen und gesehen hab. und das wil ich thun von der wegen die do habent mut die landt zu versuchen und besonderlichen Jherusalem und die hejligten Stet die dar umbligen. und wil in sagen welchlich weg sv ziehen soellen wan ich die fart oft versucht hab mit manigem guten gesellen des ich got danck un hab das buch in frantzosischer sprach gemacht darub das nit jederman teutsch redet noch jederman latein verstat. Unnd ob ettliche ding jetz valent die ich hie sag darub das sich nach langer zeit vil ding verkerent die vor langer zeit gewesen seind. Pit ich die leut das sy das gerecht machen [...]⁴⁸ [Zitat 2]

Der Verfasser gibt in dieser Passage nicht nur Auskunft über die Länder, die er bereist habe und über die er berichten wolle, sondern legt auch seine Zielgruppe eindeutig fest: Er wolle von seinen Reisen für diejenigen berichten, die beabsichtigten die betreffenden Länder und die Heiligen Stätten um Jerusalem aufzusuchen.

Aus heutiger Sicht genügte das Werk jedoch kaum den Ansprüchen eines Reiseführers, da beispielsweise nützliche Hinweise auf Preise, Nahrungsmittel und Transportmöglichkeiten, wie sie sich in zahlreichen

Entwicklung einer Gattung in der deutschen Literatur. Frankfurt am Main 1989, S. 81 – S. 116, hier S. 82.

⁴⁶ Wolf, Reiseberichte des Spätmittelalters, S. 82.

⁴⁷ John Mandeville / Sollbach (Hg.), Das Reisebuch des Ritters, S. 27.

⁴⁸ Mandeville, herr hannsen von monte villa, S. 10. [Eine hochdeutsche Übersetzung findet sich im Anhang auf S. 26]

anderen Reisehandbüchern des Mittelalters in Europa finden, fehlen. Es scheint vielmehr, als sei Mandevilles Reisebericht ein Buch für Daheimgebliebene, denen der Verfasser die Möglichkeit gab, eine „spirituelle Pilgerschaft“ ins Heilige Land im Geiste zu beschreiten.⁴⁹

Dass seine Beschreibungen möglicherweise ungenau und teilweise unrichtig sein könnten, begründete der Ich-Erzähler mit der Tatsache, dass die Reise schon weit zurückliege, sich inzwischen Vieles verändert haben könnte und er sich darüber hinaus nicht mehr an alles in gleichem Maße erinnern könne. Es folgt die Schilderung einer Reise, die sowohl Teile der Realität der beschriebenen Regionen abbildet, als auch fantastische Elemente und biblisch geprägte Geschichten enthält. Die Wege ins Heilige Land wurden mit unterhaltsamen Geschichten ausgeschmückt und gaben dem abendländischen Publikum zugleich die Möglichkeit sich ein detailliertes Bild von den Heiligen Stätten zu machen.

Nach der Beschreibung des Heiligen Landes erzählt der Autor im zweiten Teil des Buchs von einer Reise in den fernen Osten. Er folgt dabei, entsprechend der Hauptquelle⁵⁰ dieses Textteils, der Reisebeschreibung des Odorico da Pordenone.⁵¹ Die Reise nahm demnach ihren Ausgangspunkt in Venedig und setzte sich über Trapezunt, Armenien, Amazonien, Äthiopien bis nach Indien, das Reich des großen Khans und in das Land des Priesterkönigs Johannes fort.⁵²

Während Mandeville im ersten Teil der *Reisen* den religiösen Erwartungen seiner Leserschaft entsprach, hielten die Schilderungen der Weiterreise in den Mittleren und Fernen Osten allerhand Sensationelles für den neugierigen Leser bereit. Von fremden Völkern und Sitten, von Vielweiberei und Kannibalismus, von exotischen Tieren und Pflanzen und unvorstellbaren Kreaturen wurde berichtet. So gäbe es hundeköpfige Menschen mit Pferdefüßen oder solche mit Hörnern, Riesen mit nur einem Auge, Zwerge, die sich ausschließlich von dem Duft wilder Äpfel ernährten und Menschen mit einem sehr großen Fuß, der ihnen - auf dem Rücken liegend – Schatten zu spenden vermochte.⁵³ Auch von ungewöhnlichen Tieren weiß der Autor der *Reisen* zu berichten. Von Flugtieren, die halb Adler und halb Löwe seien oder von Schnecken mit Häusern so groß, dass Menschen darin Platz fänden. Die zahlreichen Einschübe von Kuriositäten und Wunderbarem sind dabei nicht der Fantasie des Autors entsprungen, sondern wurden sowohl aus mittelalterlicher, als auch aus antiker Literatur entnommen.⁵⁴

Neben unterhaltenden Passagen zeichnen sich die *Reisen* auch durch Schilderungen mit religiös-didaktischer Funktion aus. So stellte der Autor die Lehre des Koran sachlich überwiegend zutreffend und für seine Zeit erstaunlich objektiv dar und ging in einem fiktiven Gespräch zwischen Mandeville und einem muslimischen Sultan auf die Missstände in der Kirche und im Alltagsleben der Christen ein.⁵⁵

⁴⁹ John Mandeville / Sollbach (Hg.), Das Reisebuch des Ritters, S. 26.

⁵⁰ Die vom Autor der *Reisen* verwendeten Quellen werden in Kapitel 3.2 dieser Arbeit behandelt.

⁵¹ Jean de Mandeville: *Reisen*. Reprint der Erstdrucke der deutschen Übersetzungen des Michel Velser (Augsburg, bei Anton Sorg, 1480) und des Otto von Diemeringen (Basel, bei Bernhard Richel, 1480/81). Herausgegeben und mit einer Einleitung versehen von Ernst Bremer und Klaus Ridder. (Deutsche Volksbücher in Faksimiledrucken, Reihe A, Bd. 21). Hildesheim 1991, S. III.

⁵² Jean de Mandeville / Ridder (Hg.), Reprint *Reisen*, S. III; Zum in den *Reisen* beschriebenen Weg in den Nahen Osten und der geografischen Beschreibung des Mongolenreichs siehe Kapitel 4.1 dieser Arbeit.

⁵³ John Mandeville / Sollbach (Hg.), Das Reisebuch des Ritters, S. 30.

⁵⁴ Ebd., S. 32.

⁵⁵ Ebd., S. 34.

Dabei ließ der Autor den Sultan erläutern, dass das sündhafte und die Gebote ihrer eigenen Religion missachtende Verhalten der Christen dazu geführt habe, dass diese das Heilige Land an die Sarazenen verloren hätten. Erst wenn die Menschen wirklich nach christlichen Werten lebten, könne man es gewinnen. Derartige Passagen, die den Leser direkt oder indirekt dazu auffordern, bescheiden und aufrichtig zu leben, Almosen zu geben und sich der traditionellen christlichen Werte zu besinnen, sind kennzeichnend für die *Reisen*.

Modern muten hingegen nicht nur die naturwissenschaftlichen Exkurse über den südlichen Sternenhimmel und die Kugelgestalt der Erde an, sondern auch die ethnografisch distanzierende Schilderung fremdartiger Lebensformen und die für die Zeit ihrer Abfassung ungewöhnliche Toleranz gegenüber fremden Kulturen, Gebräuchen und Glaubensrichtungen.⁵⁶ „Gott liebe auch die fremdartigen Menschen“, so der Autor.⁵⁷ Unter Berufung auf ein Zitat aus dem neuen Testament⁵⁸ weist er darauf hin, dass man andere Menschen nicht wegen ihrer unterschiedlichen Lebensordnungen verachten solle.⁵⁹ Der Toleranzgedanke gegenüber Andersgläubigen durchzieht das Werk und nur selten ließ der Autor eine negative Einschätzung über fremde Völker, deren Kultur und Glaubensform verlauten.⁶⁰

3.2 Die Quellen

Es ist möglich, dass der Autor, der „Mandevilles Reiseschilderungen“ verfasste, tatsächlich gereist ist und einige der von ihm beschriebenen Orte sah.⁶¹ Sicher ist, dass er das meiste nicht mit eigenen Augen erblickte und sich an den Schilderungen anderer orientierte. Die *Reisen* sind eine geschickte Kompilation der Berichte tatsächlich Gereister und zahlreicher weiterer Quellen. Mit den in Kapitel 2.1 bereits aufgegriffenen Thesen zur Identität des Autors gehen auch unterschiedliche Ansätze einher, wo der Verfasser das umfangreiche Quellenmaterial, das ihm zur Verfügung stand, einsah. Neben der Möglichkeit einer klösterlichen Bibliothek wie der in St. Albans, wurde auch die 1351 von Jean Le Long in französischer Übersetzung zusammengestellte große Sammlung von Reiseliteratur in Betracht gezogen.⁶² Weder über Identität, noch zum Entstehungsort oder zu genutzten Bibliotheken und Sammlungen lassen sich gegenwärtig eindeutig belegbare Aussagen treffen. Nachweisbar ist hingegen, aus welchen Werken der Autor der *Reisen* sowohl wörtlich als auch sinngemäß Inhalte übernahm.

Über 50 verschiedene Quellen⁶³ soll der Autor zur Erstellung seiner Reiseschilderungen genutzt haben. Unter den etwa 20 häufiger hinzugezogenen Werken dominiert der Quellentypus Reisebeschreibungen,

⁵⁶ Jean de Mandeville / Ridder (Hg.), Reprint Reisen, S. IV.

⁵⁷ John Mandeville / Sollbach (Hg.), Das Reisebuch des Ritters, S. 37.

⁵⁸ Apostelgeschichte 10,15.

⁵⁹ John Mandeville / Sollbach (Hg.), Das Reisebuch des Ritters, S. 37.

⁶⁰ Jean de Mandeville / Ridder (Hg.), Reprint Reisen, S. III.

⁶¹ Vorstellbar ist dies insbesondere für den ersten Teil der *Reisen*. Der gesamte Bericht zeichnet sich durch die Übernahme von Wissen aus anderen Quellen aus. Dies gilt für den ersten Teil der Reiseschilderungen – der möglicherweise auch auf tatsächlichen Erfahrungen des Autors beruht – im gleichen Maß wie für den zweiten Teil der Werks, hinsichtlich dem sich die Forschung einig ist, dass die Beschreibungen nicht die Erlebnisse einer tatsächlich unternommenen Reise widerspiegeln.

⁶² John Mandeville / Morrall (Hg.), Sir John Mandeville nach Stuttgarter Papierhandschrift Cod. HB V 86, S. XIII.

⁶³ Suzanne M. Yeager: Jerusalem in medieval narrative. (Cambridge studies in medieval literature, Bd. 72). Cambridge 2008, S. 108.

gefolgt von historiografischen Werken und enzyklopädischen Texten.⁶⁴ Für den ersten Teil von „Mandevilles Reise“ diente das *Liber de quibusdam ultramarinis partibus* des Dominikaners Wilhelm von Boldensele als Gerüst und Hauptinformationsquelle.⁶⁵ Mandevilles Reiseroute in Asien wurde maßgeblich von den Aufzeichnungen des Franziskaners Oderico da Pordenone⁶⁶ bestimmt, die dieser im Anschluss an eine Missionsreise in den Fernen Osten verfasst hatte.⁶⁷ Von Oderico da Pordenone übernahm er darüberhinaus viel Detailwissen zu Asien, ebenso aus Hethum von Korykos⁶⁸ *La Flor des Estoires de la Terre d’Orient*, dem Mandeville seine Kenntnisse über die „Tataren“⁶⁹ verdankte.⁷⁰ Der Autor der *Reisen* kannte auch die enzyklopädischen Werke von Vincent de Beauvais – und durch sie Auszüge aus der *Historia Mongalorum* des Franziskaners Johannes de Plano Carpini⁷¹, die ihm Gebräuche und Kultur der Mongolen vermittelte.⁷² Auch die Niederschrift von Wilhelm von Rubruk, der 1252 im Auftrag von Ludwig IX. von Frankreich eine Reise in den Fernen Osten antrat und detailliert über innerasiatische Verhältnisse und Kultur der Mongolen berichtete, diente als Quelle für Mandevilles *Reisen*.⁷³ Aus den geografisch-ethnografischen Schriften von Solinus und Plinius kannte der Verfasser aller Wahrscheinlichkeit nach den Reisebericht Marco Polos, den Brief des Priesterkönigs Johannes, die Alexandersagen und zahlreiche Schriften über das Heilige Land, die von Reisenden verfasst worden waren.⁷⁴ Aus diesen Quellen und vielen weiteren schrieb der Verfasser der *Reisen* viele Passagen wörtlich ab.⁷⁵ Dennoch ist das Werk nicht ausschließlich als „Plagiat“ oder Kompilation zu betrachten, da sich der Verfasser neben der reflektierten Stoffauswahl und -organisation auch in die Perspektive des Protagonisten begab, das Beschriebene bewertete und sich auf diese Weise selbst einbrachte.

⁶⁴ Klaus Ridder: Werktyp, Übersetzungsentention und Gebrauchsfunktion. Jean de Mandevilles Reiseerzählung in deutscher Übersetzung Ottos von Diemeringen. In: Xenja von Ertzdorff (Hg.) / Dieter Neukirch (Hg.): *Reisen und Reiseliteratur im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit*. (Chloe. Beihefte zum Daphnis, Bd. 13). Amsterdam 1992. S. 357 – S. 388, hier S. 358.

⁶⁵ Wilhelm von Boldensele war ein Dominikaner, der aus nicht bekannten Gründen eine Pilgerreise ins Heilige Land antrat. Ganser, Überlieferung der niederländischen Version, S. XiX.

⁶⁶ Oderico da Pordenone, oder in deutschen Übersetzungen, Odorich von Pordenone, war ein Franziskaner, der Quellen zufolge 12 bis 16 Jahre als Missionar durch Asien gereist ist. Er reiste über den Seeweg nach Indien und schließlich bis nach China. In China verbrachte er mehrere Jahre und schloss sich der Franziskanergemeinschaft an, die seit 1308 in Peking bestand und am Hof des Großkhans regelmäßig zeremoniellen Tätigkeiten nachging. Sein Rückweg nach Europa führte ihn vermutlich über eine der üblichen Handelsstraßen. Oderico da Pordenone: *Die Reise des seligen Odorich von Pordenone nach Indien und China (1314/18 – 1330)*. Übersetzt, eingeleitet und erläutert von Folker Reichert. Heidelberg 1987, S. 9 f.

⁶⁷ Ganser, Überlieferung der niederländischen Version, S. 5.

⁶⁸ Hethum von Korykos war ein armenischer Geschichtsschreiber mit einer engen verwandtschaftlichen Verbindung zum armenischen Königshaus, wodurch er Einblick in viele politische Entwicklungen der Zeit gewann und zahlreichen geschichtsträchtigen Ereignissen beiwohnte. Verwendete Edition: Hethum von Korykos: *Die Geschichte der Mongolen des Hethum von Korykos (1307)* in der Rückübersetzung durch Jean le Long, *Traitez des estas et des conditions de quatorze royaumes de Aise (1351)*. Kritische Edition. Herausgegeben von Sven Dörper. (Europäische Hochschulschriften, Reihe XIII, Französische Sprache und Literatur, Bd./Vol. 236). Frankfurt am Main 1998.

⁶⁹ Zur Begriffserklärung Tartar / Tartaren siehe auch Fußnote 9 auf S. 2.

⁷⁰ Ganser, Überlieferung der niederländischen Version, S. 5.

⁷¹ Johannes de Plano Carpini (auch Giovanni Piano Carpino oder Giovanni da Pian del Carpine) wurde 1245 von Papst Innozenz IV. als Kundschafter und zu diplomatischen Zwecken zum mongolischen Großkhan ausgesandt. Für seine Reise wählte er die Nordroute über Russland und durchquerte dabei fast ganz Eurasien. Johannes Plano Carpini: *Kunde von den Mongolen 1245 – 1247*. Übersetzt, eingeleitet und erläutert von Felicitas Schmieder. Wiesbaden 2015, S. 17.

⁷² John Mandeville / Morrall (Hg.), *Sir John Mandeville nach Stuttgarter Papierhandschrift Cod. HB V 86*, S. XIII; Ganser, Überlieferung der niederländischen Version, S. 5.

⁷³ Wilhelm von Rubruk: *Reise zu den Mongolen. Von Konstantinopel nach Karakorum. 1253 – 1255*. Herausgegeben von Hans Dieter Leicht. 2. Aufl. Wiesbaden 2013; Folker Reichert: *Begegnungen mit China. Die Entdeckung Ostasiens im Mittelalter*. (Beiträge zur Geschichte und Quellenkunde des Mittelalters, Bd. 15). Sigmaringen 1992, S. 72 f.

⁷⁴ John Mandeville / Morrall (Hg.), *Sir John Mandeville nach Stuttgarter Papierhandschrift Cod. HB V 86*, S. XIII.

⁷⁵ Eine Auflistung der wichtigsten Quellen mit einer Zuordnung der Region für deren Beschreibung der Verfasser der *Reisen* sie nutzte, findet sich in: Mandevilla / Díaz-Regañón De Teresa (Hg.), *El libro de las maravillas del mundo*, S. 39.

4. Das Mongolenreich aus abendländischer Sicht des 14. Jahrhunderts nach der „Reiseschilderung des Jean de Mandeville“ und unter der vergleichenden Einbeziehung aktueller Forschungserkenntnisse

4.1 Geografische Lokalisierung und topografische Beschreibung des Mongolenreichs

Nachdem der Ich-Erzähler schon in der Einleitung der *Reisen* berichtete durch „Tartari“⁷⁶ gereist zu sein, findet sich die erste erneute Bezugnahme zum Mongolenreich im letzten Viertel des ersten Teils der *Reisen*. Der Verfasser wolle, so die Kapitelüberschrift, von einem weiteren Weg zum Heiligen Grab berichten:

Hje will ich sagen einen andern weg zû dem hejiligen grab aber er ist gar sorgsam. Un hab ich eüch gesagt menigé weg dé má gat un vert gen jherusalé. ein tejl über land ein tejl über mœr. Nun will ich eüch sagé vó einem andern weg. zû dem hejiligen grab aber er ist lang vn sorgsam vn schwær und dauó so geet in wenig volck. Man geet durch tartarj biß gen jherusalem. Tartarii ist gar ein grosse herrschaft vn ist ein unfruchtbar land. wañ es ist sandig und wechst wenig korn do noch keinerlej wein wechst do. Sy habé vil visch und essent millich von allen tiren. holz ist in teür. wann sy sein gar wenig habent [...] ⁷⁷ [Zitat 3]

Dass die Mongolen über ein großes Herrschaftsgebiet verfügten und man durch dieses über den Landweg ebenfalls nach Jerusalem gelangen konnte, hat der Erzähler zutreffend eingeordnet und wiedergegeben. Charakterisiert waren große Teile der Lebensräume der Mongolen in erster Linie durch Steppenlandschaften, unterbrochen von Bergzügen und von mit Wüsten durchzogenen Beckenlandschaften wie der Wüste Gobi.⁷⁸ Insofern wurde das Land auch hinsichtlich seiner dürftigen Vegetation und der damit einhergehenden Lebens- und Ernährungsweise seiner Bewohner stimmig dargestellt. Der Erzähler setzte seine Beschreibung der geografischen Gegebenheiten des Mongolenreichs fort, indem er berichtete, dass es in der „Tartarei“ im Sommer oft hagele und viele Menschen durch Gewitter sterben würden. Im Winter sei es dort sehr kalt. Darauf folgte ein Einschub, dass Mandeville das Land selber nie besucht, sondern nur die angrenzenden Länder bereist habe:

[...] vn ich bin selb nie in dem land gewesen. aber in den landen die darumb ligen bin ich gewesen. als in rüssen in inflant vnd in dem künigreich von rossen daz man mir daruon gesagt hat und das land tartarie ligt in septembrione und ist das kelteste land.⁷⁹ [Zitat 4]

Dieser Einschub widerspricht den späteren Ausführungen des Autors, in welchen er behauptet 15 Monate im Dienst des Khans verbracht zu haben.⁸⁰

Wollte der zeitgenössische Leser gemäß der Überschrift des Kapitels mehr über den Landweg durch „Tatari“ zum Heiligen Grab erfahren, so wurde er enttäuscht. Oder zumindest nicht mit den nötigen Informationen ausgestattet, um diesen Weg selbst zu beschreiten. Denn in den wenigen oben zitierten Angaben erschöpfte sich die Beschreibung des „gefährlichen Weges“ zu den Heiligen Stätten auch schon

⁷⁶ Mandeville, herr hannsen von monte villa, S. 10.

⁷⁷ Ebd., S. 95. [Eine hochdeutsche Übersetzung findet sich im Anhang auf S. 26]

⁷⁸ Weiers, Geschichte der Mongolen, S. 19.

⁷⁹ Mandeville, herr hannsen von monte villa, S. 96. [Eine hochdeutsche Übersetzung findet sich im Anhang auf S. 27]

⁸⁰ Siehe hierzu Kapitel 4.3.

wieder.

Fünf Kapitel darauf setzt der Erzähler schließlich dazu an, von seinen Reisen in den Nahen Osten zu berichten:

Nun will ich eüch ein tejl sagen von den landen die gegen orient warz seind So ich kürzest mag. ir soellt wissen wer woelt gen tartarij. oder gen persia odé gen caldea odé gen india d mag zû venedig auf siezen an dz moer odé zû genou vñ mag faren gen trapezod [Trabzon] das ist ein gûte stat vnd do ist das recht port zwischen persia vnd medan In der stat trapezod da ligt an astasius der hejlig bischof der pischoff was zû allexandria und d macht den psalm Quicúqz wult saluus esse. Der selb bischof war [...]⁸¹ [Zitat 5]

Nach dieser kurzen Einleitung zu einigen geografischen Fixpunkten der Erzählung setzt der Verfasser zu einer Geschichte über den Bischof von Alexandria an. Unmittelbar auf diese Geschichte folgt wiederum eine Sage über einen außergewöhnlich schönen Sperber, der in einer Burg wohne und von einer schönen Frau behütet würde. Diese schnelle Überleitung von geografischer Wissensvermittlung hin zu Mythen, Sagen oder ethnologischen Beschreibungen ist kennzeichnend für die *Reisen*, in denen der Autor in einem fort realistische Passagen neben fantastischen Elementen anordnet, die ihm und seinen Zeitgenossen jedoch möglicherweise nicht so abwegig erschienen wie dem heutigen Leser.

So sind die Länder- und Städteberichte, die dem obigen Zitat folgen, durch zahlreiche unterhaltsame Erzählungen gespickt. Dabei nähert sich der Erzähler durch die von ihm benannten Orte geografisch kontinuierlich dem heutigen China an. Die Erzählung der *Reisen* lässt dabei jegliche realistischen Angaben zu Entfernungen vermissen. So erklärte der Autor hinsichtlich der oben erwähnten Lage der „Sperberburg“ mit der schönen Frau: Ir soellt wissen daz die purg nicht ist auf dem weg gen Armenia doch ist es nit vers ab dé weg dz man bald dar kómpf der die wunder sehen will.⁸² [Zitat 6]

Wo Armenien aber genau liege, wurde vom Autor nicht erläutert. Länder, Inseln und Städte wurden vom Verfasser als Wegstationen benannt, ohne den Wegen dabei Beachtung zu schenken. Nirgends finden sich exakte geografische Daten und nur selten geben die *Reisen* Aufschluss über ungefähre Distanzen und die zu ihrer Bewältigung benötigte Zeit oder Richtungsangaben. Zumeist müssen dem Leser Angaben wie „nicht weit entfernt von [...]“, „danach reist man viele Tagreisen nach [...]“ oder „von der Insel von der ich eben berichtet habe kommt man zu einer anderen Insel“ genügen. Der Weg nach Indien wurde mit folgenden Worten beschrieben: „Durch ethiopia vert man durch menige insel vimd land ee das man kãmpf gen india.“⁸³ Um welche Inseln und um welche Länder es sich handelte, blieb dabei offen.

Die wichtigsten Stationen, die für die Reise bis ins Zentrum des Mongolenreichs benannt wurden, waren Armenien, Persien, Indien, das Königreich Chaldäa, das nur von Frauen bewohnte Amazonien, Äthiopien, das Königreich Maibran⁸⁴, das Königreich Morchen und diverse Inseln, deren Beschreibung durch die absonderlichsten Geschichten geprägt ist und über deren Lage oder Namen man nur wenig erfährt.

Schließlich wird berichtet, dass es auf „einer anderen Insel“ eine Stadt namens Latorii [Kanton]⁸⁵ gäbe,

⁸¹ Mandeville, herr hannsen von monte villa, S. 101 f. [Eine hochdeutsche Übersetzung findet sich im Anhang auf S. 27]

⁸² Ebd., S. 104. [Eine hochdeutsche Übersetzung findet sich im Anhang auf S. 27]

⁸³ Ebd., S. 110.

⁸⁴ Maibran – Ma'bar, arabischer Name für die Koromandel-Küste an der Ostseite Südindiens. Siehe John Mandeville / Sollbach (Hg.), Das Reisebuch des Ritters, S. 187.

⁸⁵ Mandeville, herr hannsen von monte villa, S. 136.

von welcher man innerhalb „einiger Tagreisen“⁸⁶ in eine Stadt mit dem Namen Cassam [Kinsay / Huangtschau]⁸⁷ gelange. Sechs Tagesreisen seien es dann noch bis Elischlund, von wo aus man die mächtige Stadt Joacha [Yangchow] erreichen würde, deren König dem großen Khan Untertan sei. Danach sollte man China⁸⁸ erreichen, was in den *Reisen* folgendermaßen beschrieben wurde:

darnach kompt mā gen cathaj [China] das ist ein grosse schöne insel vñ mā kompt von allen landē dar vō venedig vō genov vñ die kōmen kaum in eine jar dar.⁸⁹ [Zitat 7]. China als „Insel“ zu bezeichnen mag zunächst als Einschätzung, die weit ab der Realität ist, anmuten. Es ist jedoch anzumerken, dass Díaz-Regañón De Teresa davon ausgeht, dass der Begriff „Insel“ gleichbedeutend mit „Erde“, „Königreich“ und „Land“ verwendet wurde⁹⁰. In das Zentrum des Mongolenreichs gelange man, indem man viele Tagreisen nach Osten bis zur Stadt Gyton⁹¹ zöge, wo der Khan seinen Herrschaftssitz habe.⁹²

Aufgrund der vielen Länder, Inseln und Orte, deren Durchreise in den *Reisen* beschrieben wurden, konnte der zeitgenössische Leser schlussfolgern, dass das Reich des Khan weit entfernt liegen müsse. Man könne dort „in kaum einem Jahr“ hinkommen, so Mandeville. Gemeint ist damit wohl das Zentrum des Reiches, denn die westlichen Grenzen des Herrschaftsgebiets reichten laut Mandeville bis nach Preußen.⁹³

Das Mongolische Reich erstreckte sich zeitweise von Osteuropa bis nach Korea und umfasste weite Teile Russlands, Kleinasien, Persiens, Chinas und Indiens und gilt nach heutigem Kenntnisstand als in seiner Ausdehnung größtes Weltreich der Geschichte. Die enormen räumlichen Dimensionen, die das Herrschaftsgebiet des Khan umfasste, werden in den *Reisen* erst deutlich, als „Mandeville“ betont, dass man ein ganzes Jahr brauche, um es zu umreiten.⁹⁴

Das geografische Bild, das in den *Reisen* vom Mongolenreich und seiner Entfernung zu Europa bzw. seiner Lage geschaffen wurde, gleicht einem Flickenteppich, der sich aus vielen Zitaten und geografischen Hinweisen doch nicht zu einem klaren Bild zusammensetzen lässt. Denn die einzelnen Stücke lassen eine Anordnung und kausale Verknüpfung vermissen. Dieser ungeordneten Informationsfülle fügte der Autor am Ende seiner Beschreibung des Mongolenreichs noch eine geografische Auskunft zur Lokalisation des Reichs hinzu: Ir sølt wissen dz cathaj ligt in Asia vñ geet biß

⁸⁶ Mandeville, herr hannsen von monte villa, S. 139.

⁸⁷ Ebd.

⁸⁸ Wenn im folgenden von China die Rede ist, so ist das mongolische China bzw. das China des Großkhans gemeint. Einen genaueren Begriff hatte das europäische Mittelalter nicht. Siehe: Folker Reichert: Chinas Beitrag zum Weltbild der Europäer. Zur Rezeption der Fernostkenntnisse im 13. und 14. Jahrhundert. In: Das geographische Weltbild um 1300. Politik im Spannungsfeld von Wissen, Mythos und Fiktion. (Zeitschrift für historische Forschung, Vierteljahresschrift zur Erforschung des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit, Beiheft 6). Berlin 1989, S. 33 – S. 57. hier S. 34.

⁸⁹ Mandeville, herr hannsen von monte villa, S. 141. [Eine hochdeutsche Übersetzung findet sich im Anhang auf S. 27]

⁹⁰ Mandevilla / Díaz-Regañón De Teresa (Hg.), El libro de las maravillas del mundo, S. 433. Auch Sollbach erläutert, dass der Ausdruck „Insel“ in den *Reisen* zwar tatsächlich Inseln bezeichnen könne, jedoch auch eine als Einheit existierende Menschengruppe meinen könnte. John Mandeville / Sollbach (Hg.), Das Reisebuch des Ritters, S. 26.

⁹¹ Nahe Peking und von den Mongolen Kaarn-balig (Stadt des Khan) genannt. Der Ort wurde 1215 von Dschingis Khan erobert. 1264 machte Kublai Khan ihn zu seinem Hauptsitz. 1267 wurde nordöstlich dieses Ortes eine neue Stadt mit dem Namen Ta-Tu (auch Daïdu oder Taydo) erbaut. Díaz-Regañón De Teresa geht davon aus, dass sich die Beschreibung in den *Reisen* an dem von Ordorico da Pordenone beschriebenen Herrschaftssitz „Taydo“ orientierte. Mandevilla / Díaz-Regañón De Teresa (Hg.), El libro de las maravillas del mundo, S. 434

⁹² Mandeville, herr hannsen von monte villa, S. 144.

⁹³ Ebd., S. 150.

⁹⁴ Ebd., S. 155.

an dz künigreich vō tarsia.⁹⁵ [Zitat 8] Danach setzte Mandeville seine fiktive Reise in Richtung des mythischen Lands von Priesterkönig Johannes fort.

4.2 Geschichte des Mongolenreichs

Die Erzählung über die Geschichte des Mongolenreichs wird in den *Reisen* mit einer Erklärung über den Ursprung der Herrscherbezeichnung „Khan“ eingeleitet:

Ich wil eüch sagē warüb mā jn hest dē grossen Cam So die welt alle undergieng vō wasser dēn noe d mit seinē kindē plib do het noe drei sün. d ej hieß Cam. der ander sem. der dritt japhet. Cam waz d sun der seinem vatter an die scham sahe und spotet sein vnnd zejget mit den vingern. darumb ward er verflücht von gott Japhet der decket jm sein scham. dje drej sün besassen die welt. der Cam besaß den bessern tejl. darumb dz er als böeß vnd als fraidig was. vnd der tejl hieß Asia. Sem der besaß Affricam. vnd japhet europam. darüb ist die welt in drew gerejlt von der drejer prüder wegen. [...] darumb dz der Cam so mächtig was vnd niemand wider in mocht sein. so nennt er sich gotes sun vnd der mächagest in aller welt. vñ von des selben Cam wegen so nennēt sich die keiser all den grossen Cam. Von seinē geschlæcht seind die hejden kōmen vnd von japhet dz volck von israhel vnd wir all di do seint in europa.⁹⁶ [Zitat 9]

Das obige Zitat demonstriert anschaulich den Versuch des Verfassers die Mongolen in das abendländische Weltbild zu integrieren und dem „neuen“ Volk einen Platz in der christlichen Geschichte und Mythologie zuzuweisen. Es wird versucht, eine Verbindung zwischen der im biblischen Buch Genesis erzählten Legende von Noah und seinen Söhnen Sem, Ham (Aussprache: Cham) und Japhet zu schaffen. Der Autor änderte dafür die Reihenfolge der Namen in der Erzählung, um die Figur des „Cam“ [Ham] hervorzuheben. Er schaffte seine eigene Version der Geschichte, bei der „Cam“ mit dem Ursprung des Titels „Khan“ in Verbindung gebracht wurde.

Auf diese Weise wurde der Herrscher des Mongolischen Reichs als Nachkomme eines in der Bibel beschriebenen Protagonisten eingeführt. In den zeitgenössischen „Weltkarten“ bildete Jerusalem das geistliche und physische Zentrum der Christenheit, von welchem aus sich drei große Weltteile entfalteten: Afrika, Europa und Asien.⁹⁷ Der Khan des Mongolischen Reichs wurde auf diese Weise als oberster Herrscher eines Weltteils, von deren Existenz das Abendland bereits wusste, in das bestehende Weltbild integriert.

Der Aufstieg des ersten dieser Herrscher wurde in den *Reisen* ausführlich beschrieben:

[...] vnd es [die Tartarei] ist sibnerlej land vnd sprach. Die erst vnd die elltest ist cathaj vnd die seind tartarier. Die and hejst thowgher. Die drittē Eurach. Die vierdē villans. Die fünfften semnant. Die sechsten eücherghj. die sibenden colloth. Nun kam es darzū in dem erstt land dz ich eüch genennt hab darinn was ein piderman der hieß Türgis. dem kam einest in dem schlaf ein gesicht für das er vor im sahe einen ritter in weissem harnasch auff einē weissen pferd vnd sprach zū im schlafeftu. gedenck an den vntoedtlichen got wann sein will ist das du keiser über die land sejest. vnd die land die vmb dich seind würstu dir alle vndertænig machen. Des morgens do türgis auff stünd do gieng er vnd saget es den siben sprachen do spotetē sy sein. Des nachtes darnach do erschien der ritter den siben sprachen. vnd gebot in vō des vntoedtlichen gots wegen das sy türgis scelten machē Cam vnd keiser so wurdn sy ledig vnd niemand mer undertænig. Des morgens do kamen sy zū einand vñ erwœlten türgis zū einem keiser.

⁹⁵ Mandeville, herr hannsen von monte villa, S. 158. [Eine hochdeutsche Übersetzung findet sich im Anhang auf S. 27]. Bei Tarsia handelt es sich um das Land der östlich des Balchaschsees beheimateten Uiguren, die das nestorianische Christentum angenommen hatten. John Mandeville / Sollbach (Hg.), Das Reisebuch des Ritters, S. 231.

⁹⁶ Ebd., S. 147. [Eine hochdeutsche Übersetzung findet sich im Anhang auf S. 28]

⁹⁷ Siehe Abb. 2 im Anhang. Einen zusammenfassenden Aufsatz zur Kartografie des Hochmittelalters liefert: Anna-Dorothee von den Brincken: Der vierte Erdteil in der Kartographie des Hochmittelalters. In: Peter Wunderli (Hg.): Reisen in reale und mythische Ferne. Reiseliteratur in Mittelalter und Renaissance. (Studia humaniora – Düsseldorfer Studien zu Mittelalter und Renaissance, Bd. 22). Düsseldorf 1993. S. 16 – S. 34.

vnd erhübē in mit so grossen eren vn schwürn jmall vnd hiessen in Cam. als sy d ritter het gehejssen.⁹⁸ [Zitat 10] Diese Legende der Mongolen übernahm der Verfasser der *Reisen* von Hethum von Korykos⁹⁹. Sie diente den Mongolen zur historisch-religiösen Rechtfertigung und Unterstützung des Aufstiegs ihres Reichsgründers Dschingis Khan und seiner Familie sowie der Expansion des Mongolenreichs. Dschingis Khan wurde dabei in den *Reisen* fälschlicherweise als aus Cathay¹⁰⁰ [China] stammend bzw. als „Tatar“ vorgestellt. Tatsächlich gehörte er jedoch innerhalb des Stamms der Mongghol, zum Klan der Qiyat, der zum Klan der Borjigin – dem Stamm der Wildentenleute – gehörte.¹⁰¹

Der Legende um die Reichsgründung folgt wenig später ein kurzer Überblick zur Expansion des Reichs unter Dschingis Khan und seinen Söhnen:

Do der groß Cam het gewonnen cathaj vñ die land die darumb waren do ward er gar kranck vñ enpfand wol das er sterbē müßt Do het er xii sün den empfalch er dz sy sich zesamen hielten vñ es miteinander hettēso moecht niemand wider sy sein. vñd eltest sun ward nach im keiser. so füren die andern prueder auß vñ gewonnen das land biß gen prejssen gen reissen vñ hiessen sich nennē Cam. aber doch warē sy dē eldest undertan. Nach dem ward magetā Cam d wz ein güter getauffter crist vñ landt den cristen prief das er ewigē frid mit inē woelt haben. vnd sandt seinen prüder auß mit grossem volck das er das hejlig land solte gewinnen. vnd sælte es dē cristen antwurten vñnd machmez gelauben erstören [...] vnd über lang darnach do starb d selb groß Cam auch. Darnach war ein ander Cam.¹⁰² [Zitat 11]

Die obige Passage enthält sowohl korrekte Abschnitte zur Geschichte des Reichs, wartet aber auch mit einigen falschen Informationen auf. So hatte Dschingis Khan mit einer Vielzahl von Frauen zahlreiche Kinder. Erbberechtigt waren jedoch nur diejenigen Söhne seiner Hauptfrau Börte. Erstgeborener war Dschötschi (*1183 – † 1227), es folgte Tschagatei, (*um 1186 – † 1242), Ögedei (*1186 oder 1189 – † 1241) und Tolui (*um 1191 – † 1232). Nach mongolischer Gewohnheit sollte des Vaters Stellung auf den jüngsten Sohn der Hauptfrau übergehen. Andere Quellen berichten von dem Erbrecht des ältesten Sohns. Dschingis Khan wählte jedoch den drittgeborenen Ögedei zu seinem Nachfolger. Zu korrigieren ist auch, dass Mönke Khan¹⁰³ entgegen des Informationsstands der *Reisen* kein getaufter Christ, sondern Buddhist war.

Insgesamt gehen die Informationen über die Geschichte des Mongolenreichs nur wenig über den Mythos der Reichsgründung hinaus.

4.3 Der Großkhan und sein Hofstaat

Die Beschreibung des Großkhan nimmt eine herausragende Stellung im zweiten Teil der *Reisen* ein. Dieser wurde vom Verfasser in seiner Machtfülle über alle anderen weltlichen Herrscher gestellt, denn der

⁹⁸ Mandeville, herr hannsen von monte villa, S. 147 f. [Eine hochdeutsche Übersetzung findet sich im Anhang auf S. 28]

⁹⁹ Hethum von Korykos / Dörper (Hg.), Die Geschichte der Mongolen, S. 237 – S. 239.

¹⁰⁰ „Cathay“, auch „Cataya“, „Kathai“, „Cathaia“, „Kitai“ oder die in den *Reisen* häufig auftretende Schreibweise „Cathaj“ ist ein im Mittelalter gebräuchlicher Name für China.

¹⁰¹ Weiers, Geschichte der Mongolen, S. 38.

¹⁰² Mandeville, herr hannsen von monte villa, S. 149 f. [Eine hochdeutsche Übersetzung findet sich im Anhang auf S. 28]

¹⁰³ Der Bericht von Wilhelm von Rubruk, den auch der Verfasser der *Reisen* nutzte, bezieht sich auf den Zeitraum von Mönke Khans Herrschaft. Mönke Khan war anderen Religionen und Kulturen gegenüber sehr aufgeschlossen und befand sich in Kontakt mit dem Papst. Er bekannte sich jedoch zum Buddhismus und konvertierte nicht zum Christentum. Während der Khan von christlicher Seite dazu aufgefordert worden war, den christlichen Glauben anzunehmen, forderte der Khan seinerseits von den Abendländern bedingungslose Unterwerfung und Tributzahlungen. Siehe hierzu: Hethum von Korykos / Dörper (Hg.), Die Geschichte der Mongolen, S. 16.

Khan sei „der größte Herr auf der Erde, der unter dem Himmel ist“.¹⁰⁴ Der große Kaiser von Indien, der Kaiser von Persien und der Sultan von Babylon hätten gemeinsam nicht so viel Macht wie der Khan von Cathay [China].¹⁰⁵ Die Beschreibung seines Herrschaftssitzes führt dem Leser unermesslichen Reichtum vor Augen und erscheint in seinem Umfang kaum greifbar, da der Khan nicht lediglich einen Palast bewohne, sondern sich innerhalb seiner Palastmauern gar umgeben von Palästen und Gärten befände. Sogar ein Berg soll sich nach „Mandeville“ in diesem Areal befunden haben:

Von d stat vert man fürbah vnd kompt zû einer alten stat die ist in dem land cathaj.[China] vnd die von dem land habend gemacht ein statt die heißt Gyton die hat zwelff tor vñ allweg zwischen zwejen tœren ein grosse leg. In d selben stat wonet der keiser von cathay [China] vnnd ist sein stûl da. vnd begreiff die maur do er wonet mer dañ zwo leg do seind vil schœner palâst jnn vnd mitten in dem gemæuere do ist ein berge do ist ein als schœner palast auff als man in vinden mag. vnnd ist vmb vnd vmb darumb voller bæume an dē berg [...] do ist auch gar ein schœner tiergart voller wilder tier. Wenn der keiser wil wilde tier haben so heißt er jagen vnd das sicht man zû seinem palast gar wol zû den venstern auß das er nitt auß dē palast bedarff.¹⁰⁶ [Zitat 12]

Die Beschreibung des weitläufigen Herrschaftssitzes wird nur noch von der Schilderung seiner prachtvollen Innenausstattung übertroffen. So gäbe es in einem der Paläste einen Saal, der auf vierundzwanzig goldenen Säulen stünde. Inmitten des Saals befände sich der Thron des Herrschers, der mit Drachen aus Gold, Edelsteinen und Perlen verziert sei. Der Aufstieg zu dem Herrschersitz führe über Stufen die abwechselnd aus Gold und Edelsteinen gefertigt seien. Auch die Tafel, von welcher der Kaiser esse, sei aus purem Gold. Wenn der Kaiser dort speise, so würden ihm seine Söhne zur Rechten und seine drei Frauen zu Linken sitzen und danach auf beiden Seiten große Herren und Fürsten platznehmen. Stets würden auch drei Schreiber bei der Tafel stehen, die jedes Wort des Kaisers niederschreiben würden, denn keines seiner Worte sollte unnütz sein.¹⁰⁷ Durch die vielen Reichtümer, die sich in dem Saal befänden, wäre er so schön, dass es für diejenigen, die es nicht selbst gesehen hätten, mit Worten nicht zu beschreiben wäre.¹⁰⁸ Um seine Worte zu bezeugen und dem Leser den Reichtum des Khans glaubhaft erscheinen zu lassen, berichtete der Autor von seinem langen Aufenthalt im Mongolischen Reich:

Ihr sœllt wissen dz ich mit meiner gesellschaft dienet dem keiser fünfftzehen monat in sældners weiß wider den künig von morchen darumb das ich mochte gesehen sein adel vñ sein herrschafft. vnd ich tæt es darumb das ich wolt wissen ob es war wær da mā von im sagt vñ sicher ich erfand vil grosser ding an seinē hof dann mir von im gesagt was vñ das ich auch nit getarn schrejbren wañ jr gelaubent sein doch nit. doch het ich es selb nit gelaubt hette ichs mit meinen augen nit gesehen.¹⁰⁹ [Zitat 13]

Ebenso beeindruckend wie der Reichtum des Khans, sei auch sein Hofstaat und die Feste, die viermal im Jahr stattfänden.¹¹⁰ Denn der Große Khan sei „so mächtig, dass er zweihundertzweiundsiebzig Könige“¹¹¹ und „zweihunderttausend große Städte“¹¹² unter sich habe, so der Verfasser der *Reisen*. Er habe an seinem Hof eine solche Unmenge von Leuten, dass man es mit Worten ebenfalls nicht ausdrücken könne. Allein zweihundert christliche Ärzte und weitere zweihundert heidnische Ärzte würden sich um sein leibliches

¹⁰⁴ Mandeville, herr hannsen von monte villa, S. 150.

¹⁰⁵ Ebd., S. 155.

¹⁰⁶ Ebd., S. 143 f. [Eine hochdeutsche Übersetzung findet sich im Anhang auf S. 29]

¹⁰⁷ Ebd., S. 145.

¹⁰⁸ Ebd., S. 144.

¹⁰⁹ Ebd., S. 146. [Eine hochdeutsche Übersetzung findet sich im Anhang auf S. 29]

¹¹⁰ Ebd., S. 150.

¹¹¹ Ebd., S. 141.

¹¹² Ebd., S. 154.

Wohl kümmern und das Hausgesinde sei unzählig.¹¹³

Bei Festen würde der Khan von viertausend mächtigen Herren bewacht, die alle reich mit Gold, Edelsteinen und Tüchern aus Seide geschmückt seien. Neben der Tafel des Khan würden stets die Philosophen sitzen, die sehr klug und weise seien und die Festlichkeiten leiten würden.¹¹⁴ Die Feste würden begleitet von Huldigungen und „merkwürdigen Darbietungen“, bei denen es mit Zauberei zuzugehen schien.¹¹⁵ Spielleute und wilde Tiere träten auf, Turniere fänden statt und Geschenke würden ausgetauscht. Abertausende Menschen würden erscheinen und doch wäre alles wohlgeordnet.¹¹⁶

4.4 Das Khaganat und seine Verwaltung

Ordnung und Kontrolle wurde auch durch die Verwaltungsstruktur des Khaganats¹¹⁷ geschaffen. Die Verwaltung des Mongolischen Reichs war dabei kein aufgeblähter und schwerfälliger Beamtenapparat, sondern besaß eine an das Nomadenleben angepasste, flexible Struktur, die zugleich allen Anforderungen eines Staates genügte.¹¹⁸

In der Übersetzungsversion der *Reisen* von Michel Velser wurde der unmittelbar nach der Reichsgründung beginnende Aufbau eines Verwaltungssystems nur sehr grob umrissen:

Do er [Dschingis Khan] von dē volck ward erwœlt do wolt er sy versûchen ob sy im wolten vndtænic sein. vñ machet ett wan manig gesazt vnd vot das jedermanselt gelauben an den vntœdtlichen gott vnd das sy in mit irem gepet in nœten anrûfften. Das ander gebot das alle die mann die wappen mochtē getragen wurden gezelt vñ das sy je vnder hundertten einen mejster vnd hauptman hetten. Darnach gebot er den siben sprachen das jederman sein erb solt auffgeben im vnd solten fûrbah nichz mer haben . dann dz er inen von genaden gæbe. das taten sy all zehand.¹¹⁹ [Zitat 14]

Um die Gebote und Vorschriften in Staat und Verwaltung des neu gegründeten Mongolenreichs zu verankern und weiterzuentwickeln, erließ Dschingis Khan eine strenge Gesetzordnung – die *Große Jassa*¹²⁰. Sie regelte unter anderem die Wahl des Khans, das Militärwesen, das Steuerwesen, Familiensachen sowie straf- und zivilrechtliche Angelegenheiten.¹²¹ Den Umfang dieses Gesetzestextes erfasste der Autor der *Reisen* nicht. Stattdessen wurde die Behauptung aufgestellt, der Khan habe die Mongolen dazu aufgefordert an *einen* Gott zu glauben. Dieser Einschub war vermutlich der Willkür des Verfassers geschuldet, denn die *Jassa* schrieb das Streben nach religiöser Toleranz vor.¹²²

Einschübe dieser Art finden sich in den *Reisen* des Öfteren. Der Verfasser stellte auf vielfältige Weise heraus, dass die Mongolen ein möglicher Bündnispartner gegen die Muslime und ein starker Partner in

¹¹³ Mandeville, herr hannsen von monte villa, S. 153.

¹¹⁴ Ebd., S. 152.

¹¹⁵ Ebd., S. 146.

¹¹⁶ Ebd., S. 153.

¹¹⁷ Herrschaftsgebiet des Khan.

¹¹⁸ Chuluun Dalei: Die historische Rolle Činggis Khans als Gründer des Mongolischen Großreichs. In: Frings, Jutta (Hg.): Dschingis Khan und seine Erben. Das Weltreich der Mongolen. Eine Ausstellung der Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland, Bonn, und des Staatlichen Museums für Völkerkunde München in Kooperation mit dem Ministerium für Bildung, Kultur und Wissenschaft der Mongolei, dem Musée national des arts asiatiques – Guimet, Paris, der Staatlichen Eremitage, Sankt Petersburg, dem national Palace Museum Taipei und dem Tokyo National Museum. München 2005. S. 14 – S. 17, hier S. 16.

¹¹⁹ Mandeville, herr hannsen von monte villa, S. 148. [Eine hochdeutsche Übersetzung findet sich im Anhang auf S. 29]

¹²⁰ Die auf Birkenrinde aufgezeichneten Gesetzestexte sind im Original nicht erhalten.

¹²¹ Dalei, Die historische Rolle Činggis Khans, S. 16.

¹²² Thomas Ertl (Hg.) / Michael Limberger (Hg.): Die Welt 1250 – 1500. (Reihe Globalgeschichte: Die Welt 1000 – 2000). Wien 2009.

der Rückeroberung des Heiligen Landes sein könnten.¹²³ Sie seien möglicherweise zu bekehren, denn der Khan würde, obwohl er kein guter Christ sei, doch „wie alle in der Tatarei an den unsterblichen Gott glauben, der alles vermag“. ¹²⁴ Darüberhinaus „hört der Khan auch gerne von Gott reden und will dass die Christen in guten Frieden durch sein Land fahren“¹²⁵, so der Autor der *Reisen*. Der Khan gestatte jedem, den Glauben zu haben, den er wolle.¹²⁶

Die betonte religiöse Pluralität, die Gleichwertigkeit und Gleichbehandlung verschiedener religiöser Traditionen entspricht durchaus dem Umgang, den das Mongolische Reich mit anderen Religionen und Glaubensformen pflegte. Er war maßgeblich für die Integration neuer Gebiete ins Reich.¹²⁷

Das in den *Reisen* dargestellte Militärwesen stellt ebenso wie die flüchtig erwähnten Gesetzestexte nur einen kleinen Teil der komplexen Realität dar. So ist es richtig, dass Dschingis Khan eine Wehrpflicht etablierte. Das große Heer der Mongolen war zunächst in Zehnereinheiten und darauf in Hundertschaften eingeteilt. Es war zu logistisch anspruchsvollen Operationen in der Lage und in seiner Organisation wesentlich vielschichtiger, als in den *Reisen* dargestellt.¹²⁸

Die im letzten Absatz des obigen Zitats dargestellte absolute Abhängigkeit vom Khan und seiner Befehlsgewalt wurde vom Autor durch viele weitere Beispiele erneut bekräftigt und hervorgehoben:

Darnach gebot er allen denen die kind hettē das sy die præchten vnd jeglicher mit seiner hand solt seinem kinde das haupt vor jm abschlahen. Do præchten sy ire kind vnd wolten seine gebot volpringen. do wort er dēn kinden kein laid lassen thūn. wann er wol sahe das sy tæten was er sy hieß vn im getrew waren. Do gebot er allein seinem volck das sy sich solten wappnen vnd zū dem banner kōmen. Darnach für er vnnd gewan das lād alles das vmd in wz.¹²⁹ [Zitat 15]

Der Großkhan beanspruchte den alleinigen Herrschaftsanspruch, totalen Gehorsam und ihm oblag die uneingeschränkte Entscheidungsbefugnis. Er wurde jedoch in vielem von der Institution des *Großen Quriltai*, der großen Reichsversammlung, beraten und unterstützt.¹³⁰ Dies bescherte den Mitgliedern der Versammlung, die sich aus dem Adel rekrutierten, ebenfalls eine umfangreiche Machtfülle, was in den *Reisen* nicht erwähnt wird. Wohl aber kommt zum Tragen, dass dem Adel die Aufgabe oblag, den Großkhan zu wählen.¹³¹

Eine weitere Grundlage der Reichsverwaltung war ein von den Mongolen eingeführtes effizientes Postwesen, mit dem Nachrichten in kürzester Frist über weite Entfernungen zugestellt werden konnten. Es bestand auf über das ganze Reich verstreuten Stationen, an denen sich laufende Boten abwechseln oder Reiter die Pferde tauschen sowie Nahrung zu sich nehmen konnten.¹³² Dieses bemerkenswerte

¹²³ Die Hoffnung, in den Mongolen einen Bündnispartner zur Rückeroberung des Heiligen Lands zu finden, war weit verbreitet im christlichen Abendland. Jürgen Sarnowsky: *Die Erkundung der Welt. Die großen Entdeckungsreisen von Marco Polo bis Humboldt*. 2. Aufl. München 2016, S. 26.

¹²⁴ Mandeville, *herr hannsen von monte villa*, S. 150.

¹²⁵ Ebd., S. 155.

¹²⁶ Ebd., S. 155 f.

¹²⁷ Siehe hierzu beispielsweise: Kollmar-Paulenz, *Die Mongolen*, S. 42.

¹²⁸ Zur Heeresorganisation der Mongolen: Gian Andri Bezzola: *Die Mongolen in abendländischer Sicht (1220 – 1270)*. Ein Beitrag zur Frage der Völkerbegegnungen. Bern 1974, S. 49; Kollmar-Paulenz, *Die Mongolen*, S. 32 f.

¹²⁹ Mandeville, *herr hannsen von monte villa*, S. 148. [Eine hochdeutsche Übersetzung findet sich im Anhang auf S. 30]

¹³⁰ Dalei, *Die historische Rolle Činggis Khans*, S. 16.

¹³¹ Mandeville, *herr hannsen von monte villa*, S. 157.

¹³² Reichert, *Das Bild der Welt im Mittelalter*, S. 86.

Kommunikationssystem findet in der dieser Untersuchung zugrunde liegenden Textfassung von Michel Velser keine Erwähnung. In anderen Versionen der *Reisen*, beispielsweise in den spanischsprachigen Übersetzungen, wurde das Postsystem der Mongolen ausführlich und voller Bewunderung beschrieben.¹³³ Ebenfalls wesentlich für die Verwaltung des Großreichs war die von Dschingis Khan eingeführte offizielle uiguro-mongolische Schrift. Die Erwähnung dieser sucht man in den *Reisen* ebenfalls vergeblich. Wohl aber findet sich ein langer Absatz zur Beschreibung des im Abendland bis dato unbekanntes Papiergelds:

Der keiser mag verzeren wie vil er wil das es im nit schadet wann es geet weder an gold noch an silber. wann es ist kein andere münß da dann von pappir oder von leder do ist des keisers zeichen auffgetrucket. vñ gilt doch eins mer dann das ander vnd darnach vnd es gezeichnet ist. vñ wēn die alt werdent oder verderbent so sendent sy die in des keisers hof. so gibt man in wid die gūt seind vmb die alten. vñ die münß geet als weit das land ist. vnd darumb wirt das gold und das silber als dem keiser. vnd darumb wår nit ein wunder ob er ein burg vō lautrē gold machte. wañ sein ist dært mer daß hie.¹³⁴ [Zitat 16]

Das „Papiergeld“ des Mongolenreichs, das tatsächlich aus Baumrinde oder Leder angefertigt war, wird auch in der aktuellen Forschungsliteratur zum Mongolischen Reich hervorgehoben. Eine einheitliche Währung existierte im Mongolenreich jedoch nicht. Stattdessen waren diverse lokale Währungen im Umlauf, einschließlich des schon 1236 eingeführten „Papiergeldes“. In der Praxis wurde aber nach wie vor Silber bevorzugt.¹³⁵

6. Schlussbetrachtung

Die Epoche des Aufstiegs der Mongolen im 13. Jahrhundert prägte die politische und kulturelle Gestalt Eurasiens nachhaltig. Erste schriftliche Zeugnisse, die zumeist geistliche, diplomatische oder kaufmännische Reisende über das Mongolenreich verfassten, erweiterten den Wissenshorizont des christlichen Abendlands maßgeblich. Die Informationen aus dem Fernen Osten wurden im Abendland aufgenommen und auch unter nicht gereisten Rezipienten kontinuierlich verbreitet. Die Bewertung und Weitergabe des Wissens durch Personen, die, wie den Autor der *Reisen*, das von ihnen rezipierte Wissen nicht durch das eigene Erleben korrigieren konnten, führte zu Missverständnissen und Fehlinterpretationen.

Trotz oder gerade wegen dieser Beschwerlichkeiten lässt sich anhand der *Reisen* ein Lern- und Einordnungsprozess verfolgen, anhand dessen man beobachten kann, wie die Mongolen als fremdes Volk in das abendländische Weltbild integriert wurden.

Die geografische Einschätzung, die der Autor der *Reisen* über Lage und Topografie des Mongolenreichs machte, ist als überwiegend richtig einzuschätzen. Sowohl die enorme Größe des Herrschaftsgebiets, für dessen Umrundung man zu Pferd ein ganzes Jahr benötige, wurde erfasst, als auch die topografischen Gegebenheiten des zu großen Teilen durch Steppenlandschaften geprägten Reichs. Probleme bereiten

¹³³ Vgl. hierzu: Mandevilla / Díaz-Regañón De Teresa (Hg.), *El libro de las maravillas del mundo*, S. 462.

¹³⁴ Mandeville, *herr hannsen von monte villa*, S. 154. [Eine hochdeutsche Übersetzung findet sich im Anhang auf S. 30]

¹³⁵ Kollmar-Paulenz, *Die Mongolen*, S. 40.

jedoch die von Mandeville beschriebenen geografischen Zusammenhänge. Wahllos werden dem Leser einzelne Puzzleteile des Weges ins Mongolenreich angeboten. Der Weg lässt sich anhand der gemachten Angaben nur grob nachvollziehen, da eine sinnvolle Anordnung der Information sowie eine kausale Verknüpfung und verlässliche Hinweise zu Distanzen meist fehlen. Darüberhinaus ist er durch eine regelrechte Anhäufung wundersamer Menschen, Tiere, Sagen und Bräuche gespickt.

Gerade die fantastischen Elemente in den *Reisen* sind es aber, die womöglich dazu führten, dass die Zeitgenossen den Schilderungen von „Mandeville“ weitaus mehr Glauben schenkten als denen eines Marco Polo oder eines Odorico da Pordenone, deren Werke – im Gegensatz zu den *Reisen* – aber Berichte tatsächlich unternommener Reisen waren. Da Mandeville nicht selbst gereist war, fügte er die für ihn aus abendländischer Perspektive als passend empfundenen Wundersagen an die betreffenden Stellen ein und wurde damit dem Wissens- und Glaubensstand seiner Zeitgenossen gerecht, denen das Fehlen von Wundern und Bibelbezügen in anderen Berichten suspekt erscheinen mochte.

Die Tendenz, in neuen Dingen und Geschichten Bekanntes wiedererkennen zu wollen, ist nicht nur Mandevilles Lesepublikum zu unterstellen, sondern dem Verfasser auch eindeutig nachzuweisen, wie der Abschnitt über die Geschichte des Mongolenreichs in Kapitel 4.2 gezeigt hat. Die Geschichte von Noah und seinen Söhnen aus dem Buch Genesis wurde als Beleg für den Khan als Nachkomme eines aus der Bibel bekannten Protagonisten angeführt, sodass das Auftauchen der Mongolen nicht dem christlichen Weltbild widersprach und die Einordnung in den christlichen Kontext ermöglicht wurde.

Die schnellen Sprünge zwischen der Generation eines Khans und der nächsten sowie die vielen Verallgemeinerungen, bei denen von einem nicht näher benannten Khan die Rede ist, verdeutlichen, dass das im Abendland verbreitete Wissen über viele Jahre hinweg aus verschiedenen Zeiten und Räumen Europa erreicht hatte und in den *Reisen* zusammengefügt worden war. Zur besseren Einordnung durch die zeitgenössischen Menschen bedurfte es weiterer Informationen, um ein umfassendes Bild zu erhalten. Diese Lücken wurden vom Verfasser ignoriert oder durch die benannten fantastischen Elemente gefüllt. Trotz dieser Ungenauigkeiten enthalten die *Reisen* umfangreiche Kenntnisse zum Gründungsmythos des Mongolischen Reichs und zur Geschichte der Mongolen.

Insbesondere der Darstellung des Großkhans und seines Hofstaats widmet sich der Autor der *Reisen* ausführlich. Die Faszination, die das Großreich und seine mächtige Herrscherpersönlichkeit auf das Abendland ausübte, spiegelt sich in der ausufernden Beschreibung seines Reichtums und des beeindruckenden höfischen Lebens wider. Keine andere Person wird in den *Reisen* in ähnlicher Ausführlichkeit beschrieben wie der Khan des Mongolenreichs. Die Beschreibung des höfischen Lebens ist dabei stark an europäische Vorbilder angelehnt. Das in den *Reisen* geschaffene Bild eines Hofstaats mag in Teilen – insbesondere für die Zeit nach der Verlegung des Herrschaftssitzes auf chinesischen Boden – zutreffend gewesen sein, jedoch bewahrten sich alle mongolischen Herrscher auch den Bezug zu ihren Ursprüngen als Steppenvolk. Nach der Beschreibung beispielsweise einer Jurte, wie sie von mongolischen Herr-

schern genutzt wurde, sucht man in den *Reisen* vergebens.

Die komplexe Verwaltungsstruktur des Mongolenreichs wurde vom Autor der *Reisen* nur teilweise aufgegriffen. Das mongolische Kommunikationssystem, das eine schnelle Verständigung über weite Distanzen ermöglichte, war ebenso essentiell für die Verwaltung des Großreichs wie die Einführung einer Schrift. Keines von beidem wurde in der dieser Untersuchung zugrunde liegenden Textfassung von Michel Velsler beschrieben. Die *Große Jassa* fand nur indirekte Erwähnung und die eingeführte Wehrpflicht wurde lediglich kurz umrissen. Dies ist angesichts der enormen Streitmacht, über die das Mongolische Reich verfügte und von der sich Menschen bis in den Osten Europas bedroht sahen, erstaunlich. Die Mongolen schürten durch ihre aggressive Expansionspolitik nicht nur die Angst ihrer unmittelbaren Nachbarn. Die *Reisen* spiegeln diesen Aspekt des Mongolenreichs nicht wider. Stattdessen wurde vom Autor das Bild einer Zivilisation erzeugt, die sich – im Gegensatz zu ihrer gefürchteten äußeren Schlagkraft – im Innern durch religiöse und kulturelle Toleranz auszeichnete. Hierin sah der Verfasser – ebenso wie viele Menschen im christlichen Abendland – die Chance, in den Mongolen einen Bündnispartner zur Eroberung Jerusalems zu finden. Das pragmatische Interesse der toleranten Religionspolitik des Großkhans, möglichst viele Religionen für seinen Erfolg einzubinden, wurde dabei verkannt.

Der Erzähler der *Reisen* gab seinem Werk, trotz der eindeutig nachweisbaren Übernahme vieler Passagen aus anderen Berichten, eine persönliche Note, die sich insbesondere in der Toleranz gegenüber anderen Lebens- und Glaubensformen und der Kritik am abendländischen Christentum manifestierte. Trotz dieser Kritik gewinnt man gerade hinsichtlich der Beschreibung des Mongolenreichs den Eindruck, dass der Glaube an Gott und das Bestreben, das Heilige Land zurückzugewinnen, Triebfeder des Verfassers waren.

Daneben versteht sich der Erzähler als Vermittler von Wissensbeständen und berichtet zumeist in der Rolle des objektiven Beobachters, der sich bemüht, das Berichtete zu verifizieren.

Trotz des unvollständigen Bildes, das in den *Reisen* vom Fernen Osten gezeichnet wird, weist Folker Reichert darauf hin, dass die drei Autoren Marco Polo, Odorico da Pordenone und Jean de Mandeville dafür sorgten, dass das europäische Weltbild innerhalb weniger Jahrzehnte signifikant, nämlich um den gesamten ostasiatischen Raum, erweitert wurde.¹³⁶

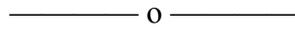
Die Berichte trugen nachweislich zur Kenntnis des spätmittelalterlichen „Abendländers“ über Asien bei, doch blieb die Vorstellung vom Fernen Osten – wie „Mandevilles Reisebuch“ bezeugt – in Europa weiterhin den biblischen Überlieferungen und der bekannten geografischen Wirklichkeitserfassung verpflichtet. Der Osten rückte durch die Berichte der Asienreisenden ein Stück näher an den Westen, blieb aber dennoch ein Raum voller Mythen und Wunder.

¹³⁶ Reichert, *Das Bild der Welt im Mittelalter*, S. 86.

7. Quellen- und Literaturverzeichnis

7.1 Gedruckte Quellen

Jean de Mandeville: Das buch des ritters herr hannsen von monte villa. Aus dem Französischen übersetzt von Michel Velser. Augsburg 1481.¹³⁷



Hethum von Korykos: Die Geschichte der Mongolen des Hethum von Korykos (1307) in der Rückübersetzung durch Jean le Long, *Traitez des estas et des conditions de quatorze royaumes de Aise* (1351). Kritische Edition. Herausgegeben von Sven Dörper. (Europäische Hochschulschriften, Reihe XIII, Französische Sprache und Literatur, Bd./Vol. 236). Frankfurt am Main 1998.

Jean de Mandeville: Reisen. Reprint der Erstdrucke der deutschen Übersetzungen des Michel Velser (Augsburg, bei Anton Sorg, 1480) und des Otto von Diemeringen (Basel, bei Bernhard Richel, 1480/81). Herausgegeben und mit einer Einleitung versehen von Ernst Bremer und Klaus Ridder. (Deutsche Volksbücher in Faksimiledrucken, Reihe A, Bd. 21). Hildesheim 1991.

Joan de Mandevilla: El libro de las maravillas del mundo. Llamado selva deleytosa y viage a Jerusalem, Asia y Africa. Por Joan de Mandevilla. físico inglés. Según es códice M-III-7 de la Real Biblioteca de San Lorenzo de El Escorial. Versión española, introducción y notas de José María Díaz-Regañón De Teresa. Madrid 2014. [kritische Quellenedition]

Johannes Plano Carpini: Kunde von den Mongolen 1245 – 1247. Übersetzt, eingeleitet und erläutert von Felicitas Schmieder. Wiesbaden 2015.

John Mandeville: Book of Marvels and Travels. Texts and translations by Anthony Bale. Oxford 2012.

John Mandeville: Das Reisebuch des Ritters John Mandeville. Ins Neuhochdeutsche übertragen und eingeleitet von Gerhard E. Sollbach. Frankfurt am Main 1989.

John Mandeville: Sir John Mandevilles Reisebeschreibung. In deutscher Übersetzung von Michel Velser. Nach der Stuttgarter Papierhandschrift Cod. HB V 86. Herausgegeben von Eric John Morrall. (Deutsche Texte des Mittelalters, Bd. LXVI). Berlin 1974.

¹³⁷ Zur Besseren Ansicht und Lesbarkeit der alten Schriftzeichen durch die Zoom-Funktion wurde der Text größtenteils online am Computer eingesehen. Auch die Angaben zu Seitenzahlen orientieren sich an der Onlineausgabe. Zur Orientierung bei dem Vergleich mit anderen Ausgaben: In dem online eingesehenen Text sind die ersten 9 Seiten unbedruckt, weshalb die Nummerierung der ersten Seite mit 10 beginnt. Als JPEG-Dateien sind alle Seiten dieser Ausgabe verfügbar unter : (<https://www.loc.gov/resource/rbc.2008rosen-0079/?sp=10>), zuletzt abgerufen am 22. September 2015.

John Mandeville: Mandeville's Travels. Texts and translations. By Malcolm Letts. London 1953.

Odorico da Pordenone: Die Reise des seligen Odorich von Pordenone nach Indien und China (1314/18 – 1330). Übersetzt, eingeleitet und erläutert von Folker Reichert. Heidelberg 1987.

Wilhelm von Rubruk: Reise zu den Mongolen. Von Konstantinopel nach Karakorum. 1253 – 1255. Herausgegeben von Hans Dieter Leicht. 2. Aufl. Wiesbaden 2013.

7.2 Literatur

Bezzola, Gian Andri: Die Mongolen in abendländischer Sicht (1220 – 1270). Ein Beitrag zur Frage der Völkerbegegnungen. Bern 1974.

Brincken, Anna-Dorothee von den: Der vierte Erdteil in der Kartographie des Hochmittelalters. In: Peter Wunderli (Hg.): Reisen in reale und mythische Ferne. Reiseliteratur in Mittelalter und Renaissance. (Studia humaniora – Düsseldorfer Studien zu Mittelalter und Renaissance, Bd. 22). Düsseldorf 1993. S. 16 – S. 34.

Dalai, Chuluun: Die historische Rolle Činggis Khans als Gründer des Mongolischen Großreichs. In: Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland GmbH (Hg.) / Jutta Frings (Koordination): Dschingis Khan und seine Erben. Das Weltreich der Mongolen. Eine Ausstellung der Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland, Bonn, und des Staatlichen Museums für Völkerkunde München in Kooperation mit dem Ministerium für Bildung, Kultur und Wissenschaft der Mongolei, dem Musée national des arts asiatiques – Guimet, Paris, der Staatlichen Eremitage, Sankt Petersburg, dem national Palace Museum Taipei und dem Tokyo National Museum. München 2005. S. 14 – S. 17.

Ertl, Thomas (Hg.) / Limberger, Michael (Hg.): Die Welt 1250 – 1500. (Reihe Globalgeschichte: Die Welt 1000 – 2000). Wien 2009.

Ertl, Thomas: Seide, Pfeffer und Kanonen. Globalisierung im Mittelalter. Darmstadt 2008.

Ganser, Günther W[alter]: Die niederländische Version der Reisebeschreibung Johanns von Mandeville. Untersuchungen zur handschriftlichen Überlieferung. (Amsterdamer Publikationen zur Sprache und Literatur, Bd. 63). Amsterdam 1985.

Kollmar-Paulenz, Karénina: Die Mongolen. Von Dschingis Khan bis heute. München 2011.

Reichert, Folker: Chinas Beitrag zum Weltbild der Europäer. Zur Rezeption der Fernostkenntnisse im 13.

und 14. Jahrhundert. In: Das geographische Weltbild um 1300. Politik im Spannungsfeld von Wissen, Mythos und Fiktion. (Zeitschrift für historische Forschung, Vierteljahresschrift zur Erforschung des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit, Beiheft 6). Berlin 1989, S. 33 – S. 57.

Reichert, Folker: Begegnungen mit China. Die Entdeckung Ostasiens im Mittelalter. (Beiträge zur Geschichte und Quellenkunde des Mittelalters, Bd. 15). Sigmaringen 1992.

Reichert, Folker: Erfahrung der Welt. Reisen und Kulturbegegnung im späten Mittelalter. Stuttgart 2001.

Reichert, Folker: Das Bild der Welt im Mittelalter. Darmstadt 2013.

Ridder, Klaus: Werktyp, Übersetzungsentention und Gebrauchsfunktion. Jean de Mandevilles Reiseerzählung in deutscher Übersetzung Ottos von Diemeringen. In: Xenja von Ertzdorff (Hg.) / Dieter Neukirch (Hg.): Reisen und Reiseliteratur im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit. (Chloe. Beihefte zum Daphnis, Bd. 13). Amsterdam 1992. S. 357 – S. 388.

Sagaster, Klaus: Činggis der Unsterbliche. Zur Wirkungsgeschichte Činggis Khans In: Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland GmbH (Hg.) / Jutta Frings (Koordination): Dschingis Khan und seine Erben. Das Weltreich der Mongolen. Eine Ausstellung der Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland, Bonn, und des Staatlichen Museums für Völkerkunde München in Kooperation mit dem Ministerium für Bildung, Kultur und Wissenschaft der Mongolei, dem Musée national des arts asiatiques – Guimet, Paris, der Staatlichen Eremitage, Sankt Petersburg, dem national Palace Museum Taipei und dem Tokyo National Museum. München 2005. S. 18 – S. 33.

Sarnowsky, Jürgen: Die Erkundung der Welt. Die großen Entdeckungsreisen von Marco Polo bis Humboldt. 2. Aufl. München 2016.

Schmieder, Felicitas: Europa und die Fremden. Die Mongolen im Urteil des Abendlandes vom 13. bis in das 15. Jahrhundert. (Beiträge zur Geschichte und Quellenkunde des Mittelalters, Bd. 26). Sigmaringen 1994.

Weiers, Michael: Geschichte der Mongolen. Stuttgart 2004.

Wolf, Gerhard: Die deutschsprachigen Reiseberichte des Spätmittelalters. In: Peter J. Brenner (Hg.): Der Reisebericht. Die Entwicklung einer Gattung in der deutschen Literatur. Frankfurt am Main 1989. S. 81 – S. 116.

Yeager, Suzanne M.: Jerusalem in medieval narrative. (Cambridge studies in medieval literature, Bd. 72). Cambridge 2008.

8. Anhang

8.1 Textauszüge und Übersetzungen

Alle im Folgenden zitierten Textpassagen sind in eigener Übersetzung sinngemäß ins Hochdeutsche übertragen worden.

————— o —————

Hie hebt sich an das büch des ritters herr hannsen von monte villa.

Ih Johans von monte villa ritter geboren in Engellantt in einer statt hejßt sannt Alban.

Für auß über mœr do man zalt von Cristi gepurt tausentdzewhundert und zweijundzwevtzig jar an sant Michels abentt und darnach pin ich gewesen über mœr manig jar vnnd zejt [...] ¹³⁸[Zitat 1]

Hier beginnt das Buch des Ritters Herr Hans von Monte Villa.

Ich, Johannes von Monte Villa, Ritter, geboren in England in einer Stadt, die St. Albans heißt,

fuhr aus über das Meer als man tausendzweihundert und zweiundzwanzig Jahre nach Christus Geburt zählte, am Sankt Michaels Abend und danach bin ich über viele Jahre und lange Zeit jenseits des Meeres gewesen. [Zitat 1]

————— o —————

[...] und darnach pin ich gewesen über mœr manig jar vnnd zejt. Und pin umbgefahren un̄ hab gesehen manig wunderlich inseln. un̄ manig wunderlich stat un̄ kunigreich.

unnd pin gefaren durch turggen durch armenia das groß und das klein. durch tartari. durch persia. durch svria durch arabia oben un̄ unden. durch libia. durch candia. durch ethiopia. das ist der moren land. durch amasones das ist d frawen land. durch krieché. durch inndia das groß und das klein. durch manis insel do manig wunderlich volck jnn wonet un̄ manige wunderlichen gelaubé habent als jr hernach werdent hœré

Und von den lewten und inseln wil ich sagen wie sve gestalt seind nach dem als mir gewissen ist getan und ich von inen vernömen und gesehen hab. und das wil ich thûn von der wegen die do habent mût die lanndt zû versüchen und besonderlichen Jherusalem und die hejligten Stet die dar umbligen. und wil in sagen welchlich weg sv ziehen scellen wan ich die fart oft versücht hab mit manigem gûten gesellen des ich got danck un̄ hab das büch in frantzosischer sprach gemacht darûb das nit jederman teutsch redet noch jederman latein verstat. Unnd ob ettliche ding jertz valent die ich hie sag darûb das sich nach langer zeit vil ding verkerent die vor langer zeit gewesen seind. Pit ich die leüt das sj das gerecht machen [...] ¹³⁹[Zitat 2]

Und danach bin ich viele Jahre und lange Zeit jenseits des Meeres gewesen. Und bin umhergefahren und habe viele wunderliche Inseln, Städte und Königreiche gesehen.

Und ich bin durch die Türkei gefahren, durch Armenien, das große und das kleine, durch die Tartarei, durch Persien, durch Syrien, durch Arabien, das obere und das untere, durch Libyen, durch Candia, durch Äthiopien – das ist das Land de Mohren –, durch Amazonien – das ist das Land der Frauen –, durch Griechenland, durch Indien, das große und das kleine, durch viele Inseln, wo manches seltsame Volk wohnt und wo sie manchen wunderlichen Glauben haben, wie ihr nachher hören werdet.

Und von den Leuten und den Inseln will ich berichten, wie sie gestaltet sind, so wie ich es weiß und wie ich von ihnen vernommen und gesehen habe. Und das will ich für diejenigen tun, die den Mut haben, diese Länder und besonders Jerusalem und die heiligen Stätten, die um Jerusalem liegen, aufzusuchen. Und ich will berichten, welchen Weg sie ziehen sollen, Denn ich habe diese Fahrt oft und mit manchem guten Gesellen unternommen, wofür ich Gott danke. Und ich habe das Buch in französischer Sprache geschrieben, weil nicht jedermann Deutsch redet, noch jedermann Latein versteht. Und falls einige Dinge jetzt falsch sind, die ich hier berichte, weil sich nach langer Zeit viele Dinge verändern, die vor langer Zeit so gewesen sind, bitte ich die Leute, dass sie das berichtigen. [Zitat 2]

————— o —————

Hje will ich sagen einen andern weg zû dem hejligem grab aber er ist gar sorgsam.

Un̄ hab ich eüch gesagt menigé weg dé má gat un̄ vert gen jherusalé. ein tejl über land ein tejl über mœr. Nun will ich eüch sagé vó einem andern weg. zû dem hejligem grab aber er ist lang vn̄ sorgsam vn̄ schwær und dauó so geet in wenig volck. Man geet durch tartarj biß gen jherusalem. Tartarii ist gar ein grosse herrschaft vn̄ ist ein unfruchtbar land. wañ es ist sandig und wechst wenig korn do noch keinerlej wein wechst do. Sj habé vil visch und essent millich von allen tiren. holz ist in teür. wann sy sein gar wenig habent [...] ¹⁴⁰[Zitat 3]

¹³⁸ Mandeville, herr hannsen von monte villa, S. 10.

¹³⁹ Ebd.

¹⁴⁰ Ebd., S. 95.

Hier will ich berichten von einem anderen Weg zum Heiligen Grab, aber der ist ganz gefährlich. Nun habe ich euch von vielen Wegen berichtet, die man nach Jerusalem geht und fährt, zum Teil über das Land, zum Teil über das Meer. Nun will ich euch von einem anderen Weg zum Heiligen Grab berichten, aber der ist lang und gefährlich und schwer und darum geht ihn wenig Volk. Man reist durch die Tatarei bis nach Jerusalem. Die Tatarei ist eine große Herrschaft und ein unfruchtbares Land, weil es ist sandig, und wenig Korn und auch kein Wein wachsen dort. Sie haben viel Fleisch und essen die Milch von allen Tieren. Holz ist ihnen teuer, weil sie wenig davon haben [...] [Zitat 3]

————— o —————

[...] vñ ich bin selb nie in dem land gewesen. aber in den landen die darumb ligent bin ich gewesen. als in rüssen in inflant vnd in dem künigreich von rossen daz man mir daruon gesagt hat und das land tartarie ligt in septembrione und ist das kelteste land.¹⁴¹ [Zitat 4]

[...] und ich bin selbst nie in dem Land gewesen. Aber in den Ländern, die darum liegen, bin ich gewesen. Also in Russland, in Livland und in dem Königreich von Rossen, sodass man mir davon berichtet hat und das Land Tartarei liegt im Norden und ist das kälteste Land. [Zitat 4]

————— o —————

Nun will ich eüch ein tejl sagen von den landen die gegen orient warz seind So ich kürzest mag. ir søellt wissen wer wœlt gen tartarij. oder gen persia odé gen caldea odé gen india d mag zû venedig auf siezen an dz mœr odé zû genou vñ mag faren gen trapezod das ist ein gûte stat vnd do ist das recht port zwischen persia vnd medan In der stat trapezod da ligt an astasius der hejlig bischof der pischoff was zû allexandria und d macht den psalm Quicúqz vult saluus esse. Der selb bischof war [...] ¹⁴² [Zitat 5]

Nun will ich euch einen Teil berichten von den Ländern die gen Orient sind – so kurz ich kann. Ihr sollt wissen, dass derjenige, der gen Tatarei oder aber gen Persien oder nach Chaldäa oder nach Indien will, der möge von Venedig aus sich verschiffen auf das Meer oder von Genua und nach Trapezunt [Trabzon] fahren. Das ist eine gute Stadt und ist der rechte Hafen zwischen Persien und Medien. In der Stadt Trapezunt liegt Athanasius, der heilige Bischof, der Bischof in Alexandria war und der den Psalm Quicunque vult saluus esse verfasste. Dieser Bischof war [...] [Zitat 5]

————— o —————

Ir søellt wissen daz die purg nicht ist auf dem weg gen Armenia doch ist es nit vers ab dé weg dz man bald dar kómpf der die wunder sehen will.¹⁴³ [Zitat 6]

Ihr sollt wissen, dass die Burg nicht auf dem Weg nach Armenien liegt. Doch sie ist nicht weit ab von dem Weg entfernt, so dass der die Wunder sehen will, sehr bald dort hinkommt. [Zitat 6]

————— o —————

darnach kompt mā gen cathaj [China] das ist ein grosse schœne insel vñ mā kompt von allen landē dar vō venedig vō genov vñ die kōmen kaum in eine jar dar.¹⁴⁴ [Zitat 7]

Danach kommt man nach Cathay [China]; das ist eine große, schöne Insel. Und man kommt von allen Ländern dahin, von Venedig, von Genua. Und die kommen kaum in einem Jahr dahin. [Zitat 7]

————— o —————

Ir søelt wissen dz cathaj [China] ligt in Asia vñ geet biß an dz künigreich vō tarsia.¹⁴⁵ [Zitat 8]

Ihr sollt wissen, dass Cathay [China] in Asien liegt und bis an das Königreich von Tarsia reicht. [Zitat 8]

————— o —————

Ich wil eüch sagē warūb mā jn hest dē grossen Cam So die welt alle undergieng vō wasser dēn noe d mit seinē kindē plib do het noe drei sūn. d ej hieß Cam. der ander sem. der dritt japhet. Cam waz d sun der seinem vatter an die scham

¹⁴¹ Mandeville, herr hannsen von monte villa, S. 96.

¹⁴² Ebd., S. 101 f.

¹⁴³ Ebd., S. 104.

¹⁴⁴ Ebd., S. 141.

¹⁴⁵ Ebd., S. 158.

sahe und spotet sein vnd zeijget mit den vingern. darumb ward er verflücht von gott Japhet der decket jm sein scham. dje drej sün besassen die welt. der Cam besaß den bessern tejl. darumb dz er als böß vnd als fraidig was. vnd der tejl hieß Asia. Sem der besaß Affricam. vnd japhet europam. darüb ist die welt in drew gerejlt von der drejer prüder wegen. [...] darumb dz der Cam so mächting was vnd niemand wider in mocht sein. so nennt er sich gotes sun vnd der mächigest in aller welt. vñ von des selben Cam wegen so nennēt sich die keiser all den grossen Cam. Von seinē geschlæcht seind die hejden kōmen vnd von japhet dz volck von israhel vnd wir all di do seint in europa.¹⁴⁶ [Zitat 9]

Ich will euch sagen, warum man ihn den Großen Khan nennt. Als die ganze Welt durch das Wasser unterging und nur Noah mit seinen Kindern blieb, da hatte Noah drei Söhne. der eine hieß Cham, der zweite Sem, der dritte Japhet. Cham war der Sohn, der die Scham seines Vaters ansah und über ihn spottete und mit dem Finger auf ihn zeigte. Darum wurde er von Gott verflucht. Japhet deckte ihm seine Scham zu. Die drei Söhne besaßen die Welt. Der Cham besaß den besseren Teil, weil er so böß und frohsinnig war; und der Teil hieß Asien. Sem der besaß Afrika vnd Japhet Europa. Darum ist die Welt in drei Teile geteilt. Wegen der drei Brüder. [...] Darum weil der Cham so mächtig war und niemand ihm Widerstand leisten mochte, nannte er sich Gottes Sohn und der Mächtigste in der ganzen Welt. Und wegen diesem Cham nennen sich alle die Kaiser der Große Khan. Von seinem Geschlecht sind die Heiden gekommen, und von Japhet das Volk von Israel und wir alle, die in Europa sind. [Zitat 9]

————— o —————

[...] vnd es [die Tartarei] ist sibnerlej land vnd sprach. Die erst vnd die elltest ist cathaj [China] vnd die seind tartarier. Die and hejst thowgher. Die drittē Eurach. Die vierdē villans. Die fünfften semnant. Die sechsten eücherghj. die sibenden colloth. Nun kam es darzû in dem erstt land dz ich eüch genennt hab darinn was ein piderman der hieß Türgis. dem kam einest in dem schlaf ein gesicht für das er vor im sahe einen ritter in weissem harnasch auff einē weissen pferd vnd sprach zû im schlafeftu. gedenck an den vntædtlichen got wann sein will ist das du keiser über die land sejest. vnd die land die vmb dich seind würstu dir alle vndertænig machen. Des morgens do türgis auf stünd do gieng er vnd saget es den siben sprachen do spotetē sj sein. Des nachtes darnach do erschin der ritter den siben sprachen. vnd gebot in vō des vntædtlichen gots wegen das sj türgis scelten machē Cam vnd keiser so wurdn sj ledig vnd niemand mer undertænig. Des morgens do kamen sj zû einand vñ erwølten türgis zû einem keiser. vnd erhübē in mit so grossen eren vn schwürn jmall vnd hiessen in Cam. als sj d ritter het gehejssen.¹⁴⁷ [Zitat 10]

[...] und sie [die Tartarei] ist auch in sieben Länder und sieben Sprachen geteilt gewesen. Die erste und vornehmste [?] ist Cathay [China] und da sind die Tataren, Die andere heißt Thowgher, die dritte Eurach, die vierte Villans, die fünfte Semnant, die sechste Eucherghy, die siebte Colloth. Nun kam es dazu in dem ersten Land, das ich euch genannt habe, dass da ein Mann [?] war, der Turgis [Dschingis Khan] hieß. Dem erschien einmal im Schlaf ein Gesicht und er sah einen Ritter in einer weißen Rüstung auf einem weißen Pferd. Und der sprach zu ihm: Schläfst du? Gedenke des unsterblichen Gottes, weil sein Wille ist es, dass du Kaiser über das Land sein sollst; und die Länder, die um dich herum sind, wirst du dir alle untertänig machen. Des morgens als Turgis aufstand, da ging er hin und sagte es den sieben Sprachstämmen. Da verspotteten sie ihn. Des nachts danach da erschien der Ritter den sieben Sprachstämmen und gebot ihnen durch den unsterblichen Gott, dass sie Turgis zum Khan und Kaiser machen sollten, dann würden sie frei und niemandem mehr untertänig sein. Des morgens da kamen sie zusammen und erwählten Turgis zum Kaiser und erhoben ihn mit sehr großen Ehren und leisteten ihm alle einen Eid und nannten ihn Khan, so wie es der Ritter geheißen hatte. [Zitat 10]

————— o —————

Do der groß Cam het gewonnen cathaj [China] vñ die land die darumb waren do ward er gar kranck vñ empfand wol das er sterbē müßt Do het er xii sün den empfalch er dz sy sich zesamen hielten vñ es miteinander hettēso mœcht niemand wider sy sein. vñd eltest sun ward nach im keiser. so füren die andern prueder auß vñ gewonnen das land biß gen prejssen gen reissen vñ hiessen sich nennē Cam. aber doch warē sy dē eldest untertan. Nach dem ward magetā Cam d wz ein gūter getauffter crist vñ sandt den cristen prief das er ewigē frid mit inē wøelt haben. vnd sandt seinen prüder auß mit grossem volck das er das hejlig land solte gewinnen. vnd scelte es dē cristen antwurten vñnd machmez gelauben erstøren [...] vnd über lang darnach do starb d selv groß Cam auch. Darnach war ein ander Cam.¹⁴⁸ [Zitat 11]

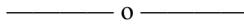
Als der Große Khan Cathay [China] und die Länder, die darum waren, gewonnen hatte, da war er ganz krank und empfand wohl, dass er sterben müsse. Er hatte zwölf Söhne. Denen riet er, dass sie zusammenhalten und gemeinsam handeln mögen, dann würde sich niemand ihnen widersetzen können. Und der älteste Sohn wurde nach ihm Kaiser. Da zogen die andern Brüder aus und gewannen das Land bis Preußen und Russland und ließen sich Khan nennen; aber sie waren dem ältesten untertan. Nach dem wurde Magetam [Möngke] Khan. Der war ein guter, getaufter Christ

¹⁴⁶ Mandeville, herr hannsen von monte villa, S. 147.

¹⁴⁷ Ebd., S. 148.

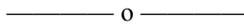
¹⁴⁸ Ebd. S. 149 f.

und sandte den Christen Briefe, dass er ewigen Frieden mit ihnen haben wolle. Und er sandte seinen Bruder mit viel Volk aus, das Heilige Land zu gewinnen; und er sollte es den Christen übergeben und Mohammeds Glauben zerstören. [...] Und lang danach da starb der Große Khan selbst auch. Danach wurde ein anderer Khan. [Zitat 11]



Von d stat vert man fürbah vnd kompt zû einer alten stat die ist in dem land cathaj.[China] vnd die von dem land habend gemacht ein statt die heißt Gyton die hat zwelff tor vñ allweg zwischen zwejen tœren ein grosse leg. In d selben stat wonet der keiser von cathay [China] vnnd ist sein stûl da. vnd begreiff die maur do er wonet mer dañ zwo leg do seind vil schœner palâst jnn vnd mitten in dem gemæuere do ist ein berge do ist ein als schœner palast auff als man in vinden mag. vnnd ist vmb vnd vmb darumb voller bæume an dē berg [...] do ist auch gar ein schœner tiergart voller wilder tier. Wenn der keiser wil wilde tier haben so heißt er jagen vnd das sicht man zû seinem palast gar wol zû den venstern auß das er nitt auß dē palast bedarff.¹⁴⁹ [Zitat 12]

Von der Stadt fährt man weiter und kommt zu einer alten Stadt, die in dem Land Cathay [China] ist. Und die von dem Land haben eine Stadt gebaut, die Gyton heißt. Diese hat zwölf Tore, und zwischen zwei Toren liegt eine große Meile. In dieser Stadt wohnt der Kaiser von Cathay [China], und da ist auch sein Stuhl/Thron; und die Mauern dort, wo er wohnt, haben mehr als zwei Meilen. Darin gibt es auch viele schöne Paläste. Und mitten in dem Ummauerten ist ein Berg; und darauf steht ein Palast, so schön, wie man ihn finden mag. Und ist um und um darum voller Bäume der Berg [...] und da gibt es auch einen schönen Tiergarten voller wilder Tiere. Wenn der Kaiser wilde Tiere haben will, dann heißt/befiehlt er zu jagen. Und das sieht man in seinem Palast vom Fenster aus, sodass er nicht aus dem Palast muss. [Zitat 12]



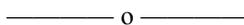
Ihr scellt wissen dz ich mit meiner gesellschaft dienet dem keiser fünfftzehen monat in sceldners weiß wider den künig von morchen darumb das ich mochte gesehen sein adel vñ sein herrschafft. vnd ich tæet es darumb das ich wolt wissen ob es war wær da mā von im sagt vñ sicher ich erfand vil grosser ding an seinē hof dann mir von im gesagt was vñ das ich auch nit getarn schreibn wañ jr gelaubent sein doch nit. doch het ich es selb nit gelaubt hette ichs mit meinen augen nit gesehen.¹⁵⁰ [Zitat 13]

Ihr müsst wissen, dass ich dem Kaiser fünfzehn Monate mit meiner Gesellschaft als Söldner gegen den König von Morchen gedient habe, damit ich seinen Adel und seine Herrlichkeit sehen konnte; und ich tat es darum, weil ich wissen wollte, ob das wahr wär, was man von ihm sagt. Und ich fand viel großartigere Dinge an seinem Hof als mir von ihnen gesagt worden war. Und das habe ich auch nicht geschrieben, denn ihr glaubt es mir doch nicht. Doch hätte ich es selbst nicht geglaubt, hätte ich es nicht mit meinen Augen gesehen. [Zitat 13]



Do er [Dschingis Khan] von dē volck ward erwœlt do wolt er sy versüchen ob sy im wolten vndtænig sein. vñ machet ett wan manig gesazt vnd vot das jedermanselt gelauben an den vntœdtlichen gott vnd das sy in mit irem gepet in neten anrufften. Das ander gebot das alle die mann die wappen mochtē getragen wurden gezelt vñ das sy je vnder hunderten einen mejster vnd hauptman hetten. Darnach gebot er den siben sprachen das jederman sein erb solt auffgeben im vnd solten fürbah nichz mer haben . dann dz er inen von genaden gæbe. das tåten sy all zehand.¹⁵¹ [Zitat 14]

Als er [Dschingis Khan] vom Volk erwählt worden war, da wollte er versuchen/prüfen, ob sie ihm auch untertänig sein wollten, und er machte sehr viele Gesetze und gebot, dass alle an den untödlichen/unsterblichen Gott glauben und dass sie ihn mit ihrem Gebet in Nöten anrufen sollten. Der andere Befehl war, dass alle Männer, die Waffen tragen konnten, gezählt würden, und dass jeweils hundert einen Meister/Führer und Hauptmann haben sollten. Und danach gebot er den sieben Sprachstämmen, dass jedermann ihm seinen Erbe/Besitz übergebe, und sie sollten künftig [?] nichts mehr haben, als das, was er ihnen aus Gnade gäbe. Das taten sie alle zur Hand/sofort. [Zitat 14]



Darnach gebot er allen denen die kind hettē das sy die præchten vnd jeglicher mit seiner hand solt seinem kinde das haupt vor jm abschlahen. Do præchten sy ire kind vnd wolten seine gebot volpringen. do wort er dēn kinden kein laid lassen thûn. wann er wol sahe das sy tæten was er sy hieß vn im getrew waren. Do gebot er allein seinem volck das sy

¹⁴⁹ Mandeville, herr hannsen von monte villa, S. 143 f.

¹⁵⁰ Ebd., S. 146.

¹⁵¹ Ebd., S. 148.

sich solten wappnen vnd zû dem banner kômen. Darnach für er vnnd gewan das lād alles das vmd in wz.¹⁵² [Zitat 15]

Danach befahl er allen, die Kinder hatten, dass sie ihm diese brächten, und jeder sollte mit seiner Hand seinem Kind vor ihm den Kopf abschlagen. Und da brachten sie ihre Kinder und wollten sein Gebot ausführen. Da wollte er den Kindern kein Leid tun lassen, denn er sah wohl, dass sie taten, was er ihnen hieß/befahl und ihm treu waren. Da befahl er all seinem Volk, dass sie sich wappnen/rüsten und zu dem Banner kommen sollten. Danach zog er los und gewann all das Land, das um ihn war. [Zitat 15]

————— o —————

Der keiser mag verzeren wie vil er wil das es im nit schadet wann es geet weder an gold noch an silber. wann es ist kein andere münß da dann von pappir oder von leder do ist des keisers zeichen auffgetrucket. vñ gilt doch eins mer dann das ander vnd darnach vnd es gezeichnet ist. vñ wēn die alt werdent oder verderbent so sendent sy die in des keisers hof. so gibt man in wid die gût seind vmb die alten. vñ die münß geet als weit das land ist. vnd darumb wirt das gold und das silber als dem kejser. vnd darumb wår nit ein wunder ob er ein burg vō lautrē gold machte. wañ sein ist dœrt mer dañ hie.¹⁵³ [Zitat 16]

Der Kaiser kann verbrauchen, wie viel er will, ohne dass es ihm schadet, denn es geht weder an Gold noch an Silber. Denn es gibt keine andere Münz [kein anderes Geld] außer solches aus Papier oder Leder. Darauf ist das Zeichen des Kaisers gedruckt; und gilt doch das eine mehr als das andere, danach, wie es gekennzeichnet ist. Und wenn es alt oder verdirbt [defekt?] wird, dann schickt man es zu des Kaisers Hof. Dann gibt man ihnen für das alte welches zurück, das gut ist. Und das Geld geht soweit wie das Land ist [ist in dem ganzen Land gültig]. Und darum geht das Gold und das Silber an den Kaiser. Und darum würde es nicht wundern, wenn er eine Burg aus reinem Gold machte/baute, denn von diesem gibt es dort mehr als hier. [Zitat 16]

————— o —————

¹⁵² Mandeville, herr hannsen von monte villa, S. 148.

¹⁵³ Ebd., S. 154.

8.2 Abbildungen

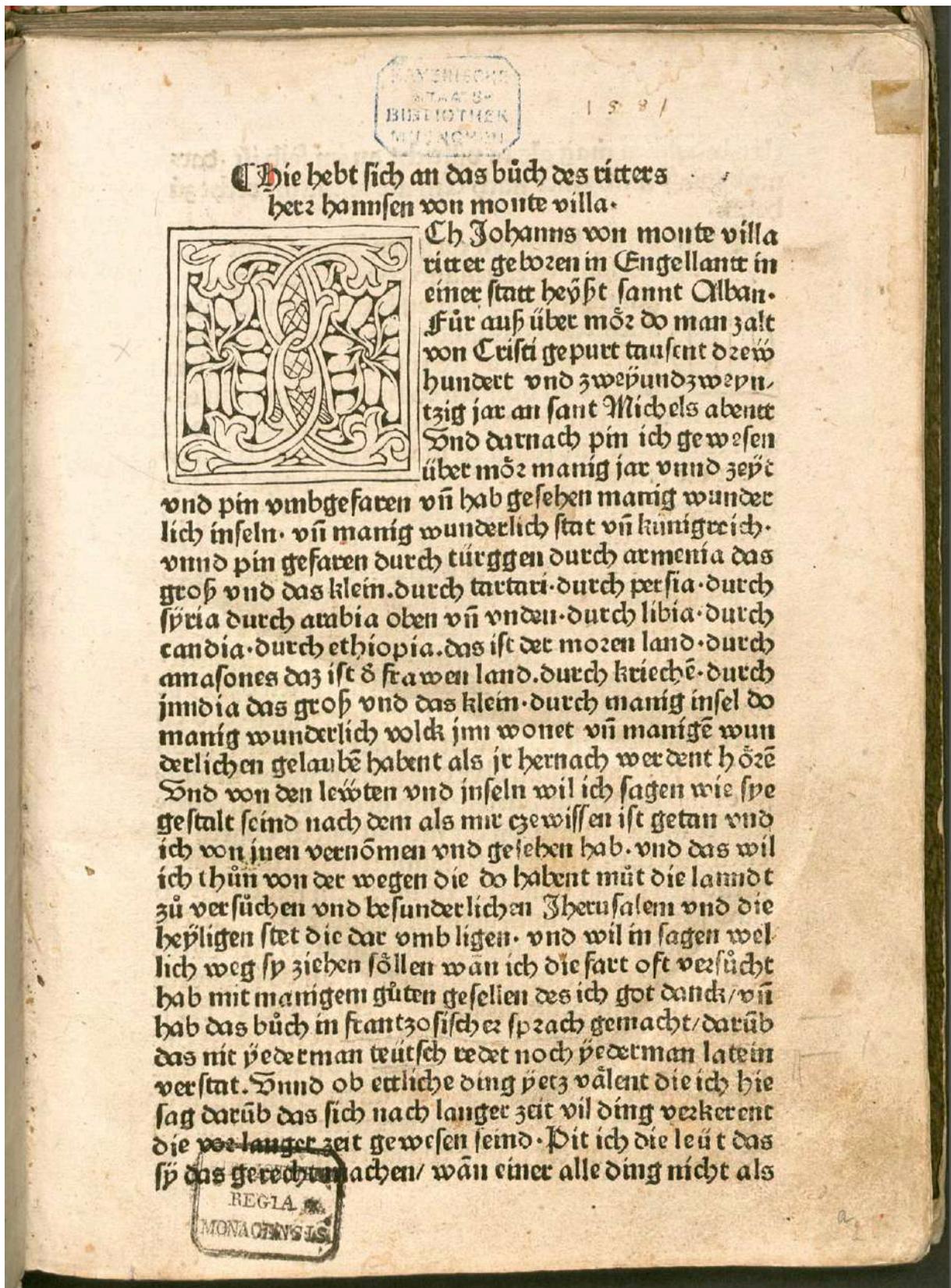


Abb. 1:

Erste Seite der gegen Ende des 15. Jahrhunderts angefertigten mittelhochdeutschen Übersetzung der *Reisen* von Jean de Mandeville durch Michel Velser, welche Textgrundlage der vorliegenden Untersuchung war.

Jean de Mandeville: Das buch des ritters herr hannsen von monte villa. Aus dem Französischen übersetzt von Michel Velser. Augsburg 1481.

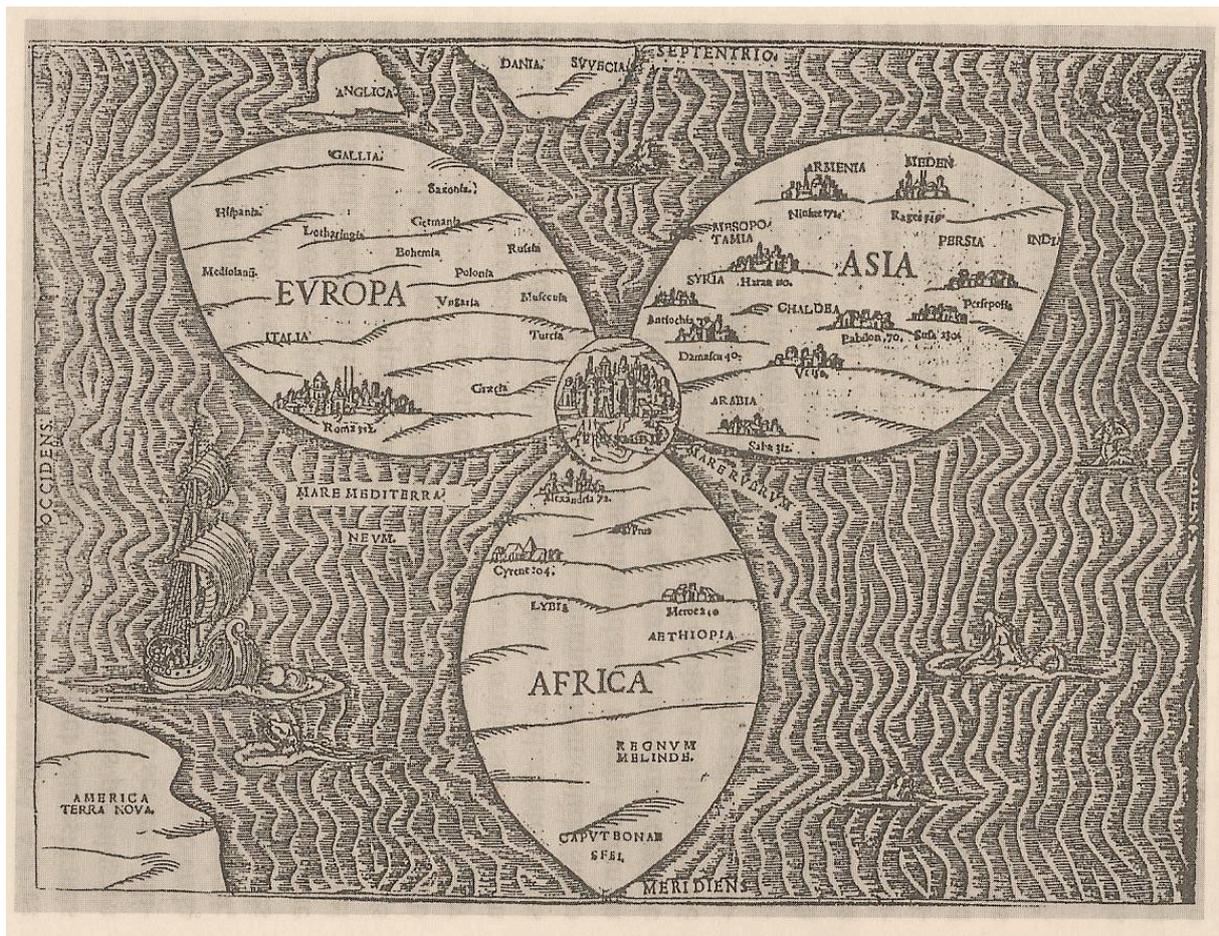


Abb. 2: Der Holzschnitt „Die gantze Welt in einem Kleberblatt“ von Heinrich Bünting aus dem Jahr 1600 illustriert den geografischen Horizont der Europäer in der Frühen Neuzeit. Neue Kenntnisse über die Welt wurden nur zögerlich in das bestehende Weltbild integriert. Jerusalem bildete weiterhin das geistige und geografische Zentrum im abendländischen Weltbild.

Thomas Ertl: Seide, Pfeffer und Kanonen. Globalisierung im Mittelalter. Darmstadt 2008.

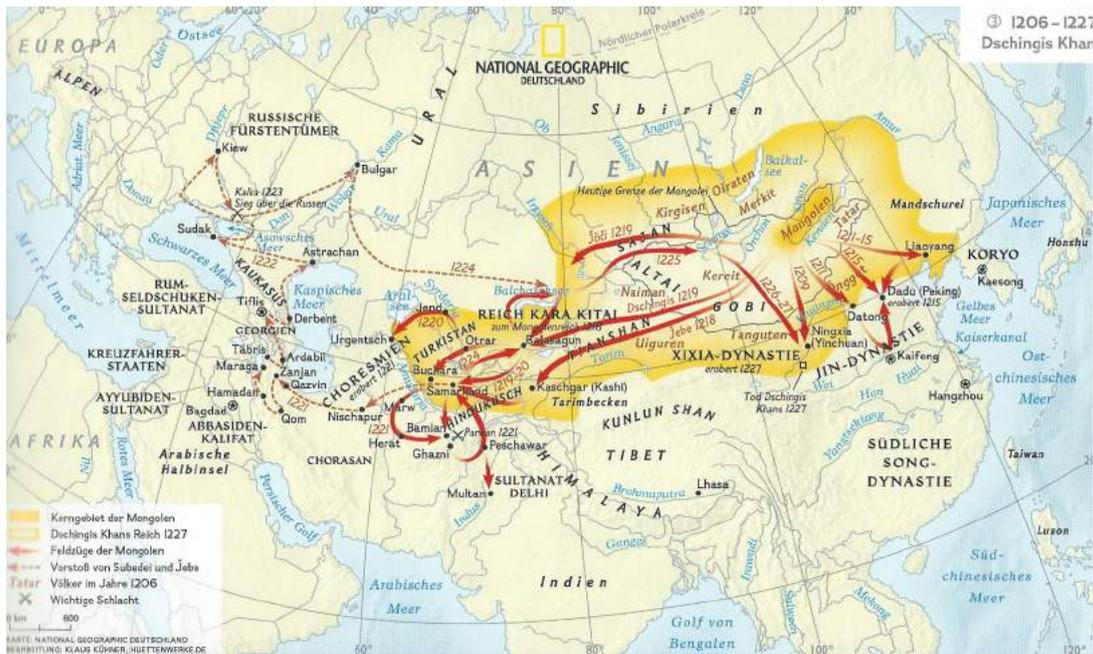


Abb. 3:
Das Mongolische Reich: 1206 – 1227 (Dschingis Khan)

Klaus Sagaster: Činggis der Unsterbliche. Zur Wirkungsgeschichte Činggis Khans In: Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland GmbH (Hg.) / Jutta Frings (Koordination): Dschingis Khan und seine Erben. Das Weltreich der Mongolen. Eine Ausstellung der Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland, Bonn, und des Staatlichen Museums für Völkerkunde München in Kooperation mit dem Ministerium für Bildung, Kultur und Wissenschaft der Mongolei, dem Musée national des arts asiatiques – Guimet, Paris, der Staatlichen Eremitage, Sankt Petersburg, dem national Palace Museum Taipei und dem Tokyo National Museum. München 2005. S. 18 – S. 33, hier S. 31.

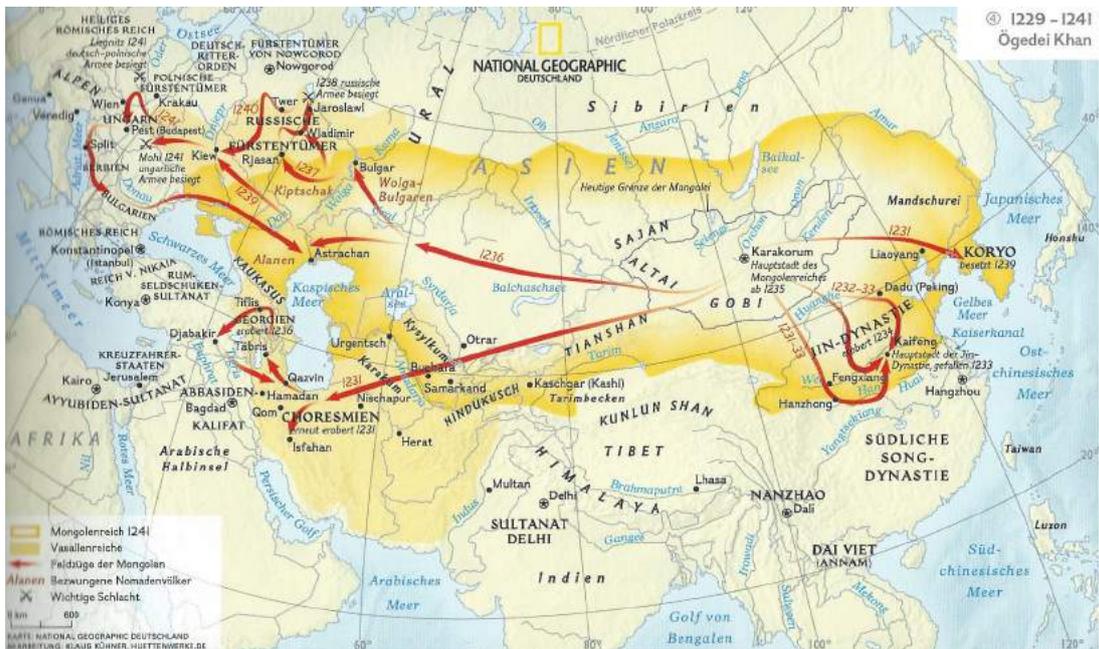


Abb. 4:
Das Mongolische Reich: 1229 – 1241 (Ögedei Khan)

Sagaster, Zur Wirkungsgeschichte Činggis Khans, S. 31.

